

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

Dienstag, 17. Juni 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 96

Bundesverfassungsgericht will Wehrklage der SPD aussetzen

Bis zur Erstattung des vom Bundespräsidenten angeforderten Gutachtens

KARLSRUHE. Das Bundesverfassungsgericht hat bei den Beteiligten der Feststellungsklage über das Wehrgesetz angefragt, ob sie mit Rücksicht auf das vom Bundespräsidenten angeforderte Rechtsgutachten über den Verteidigungsbeitrag mit der vorläufigen Aussetzung des Verfahrens einverstanden sind. Für die Antwort ist eine Frist bis zum 25. Juni gestellt.

Diese Anfrage geschah auf Beschluß des ersten Senats des Verfassungsgerichtes. In dem gleichen Beschluß stellt der erste Senat fest, daß die Bundesregierung sich noch zu „bestimmten, mit dem Deutschlandvertrag und dem Verteidigungsvertrag (EVG-Vertrag) zusammenhängenden Staats- und völkerrechtlichen Fragen äußern müßte.“

Die SPD-Fraktion des Bundestages und Abgeordnete der Föderalistischen Union hatten im Januar dieses Jahres in einer Feststellungsklage beim Bundesverfassungsgericht eine Entscheidung darüber angefordert, ob die Wiederherstellung der Wehrhoheit mit einfacher Mehrheit im Parlament zulässig oder ob hierfür eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sei.

In Beantwortung einiger rechtlicher Fragen erklärte der Präseschef des Bundesverfassungsgerichts, Dr. Günther Williams, der Antrag des Bundespräsidenten auf ein Rechtsgutachten über den EVG-Vertrag stelle, „selbstverständlich im weitesten Sinne“, einen

Eingriff in ein schwebendes Verfahren (die SPD-Wehrklage) dar. Wenn jedoch festgestellt werde, daß die Wehrklage unzulässig sei, dürften keine Bedenken gegen den Antrag des Bundespräsidenten bestehen. Auf die Frage, ob das vom Bundespräsidenten beantragte Gutachten rechtsverbindlich sein könne, erklärte Williams, die Bedeutung dieses Gutachtens sei „umstritten“. Dem Wert nach rangiere eine Verfahrensentscheidung vor einem Gutachten, ein Gutachten könne eine Entscheidung nicht präjudizieren. Es sei daher denkbar, daß der Senat gegebenenfalls bei seiner Entscheidung über die Unzulässigkeit der SPD-Klage von dem Gutachten abweiche. Andererseits könne von Bedeutung sein, daß das Gutachten des Plenums des Bundesverfassungsgerichts für einen einzelnen Senat bindend sei, da das Plenum die höhere Autorität habe. Wie das Plenum jedoch über diese Frage entscheiden werde, könne noch nicht gesagt werden.

Am 1. Juli gegen SRP

Verhandlungen gegen KPD verschoben

KARLSRUHE. Das Bundesverfassungsgericht verhandelt am 1. Juli über den Antrag der Bundesregierung auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit der SRP. Der entsprechende Antrag gegen die KPD soll erst nach den Gerichtsferien im September behandelt werden.

Sowjetangriff auf Schweden-Flugzeug

Besatzung von deutschem Frachter gerettet / Scharfer schwedischer Protest

STOCKHOLM. Ein Flugboot der schwedischen Luftwaffe ist in den frühen Morgenstunden des Montags, 30 Seemeilen nordöstlich der in russischer Hand befindlichen Ostseeinsel Dagoo von zwei russischen „MIG 15“-Düsenjägern abgeschossen worden. Die siebenköpfige Besatzung der unbewaffneten Maschine, die sich auf der Suche nach dem seit Freitag über der Ostsee vermißten schwedischen Transportflugzeug befand, konnte von dem deutschen Frachtdampfer „Münsterland“ gerettet und auf der finnischen Insel Hangö an Land gesetzt werden. Zwei Besatzungsmitglieder wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Der schwedische Ministerpräsident, Tage Erlander, hat dem sowjetischen Botschafter in Stockholm, Konteradmiral Rodionoff, noch am gleichen Tag den „scharfsten Protest“ seiner Regierung gegen „diesen Übergriff in internationalen Gewässern übermitteln“. „Die schwedische Regierung erwartet, daß die sowjetische Regierung eine sofortige

Untersuchung einleitet, daß diejenigen bestraft werden, die für den Übergriff verantwortlich sind und daß sie alles unternehmen, um eine Wiederholung derartiger Übergriffe zu verhindern.“

Die schwedische Luftwaffe, die darauf hinweist, daß das Flugzeug ausschließlich für Bergungszwecke auf See eingesetzt wurde, und völlig unbewaffnet war, gibt folgenden Bericht über die letzten Funkmeldungen des Flugbootes: 4.09 Uhr „Zwei MIG 15 greifen uns an“, 4.11 Uhr „Wir werden von rechts mit 2-cm-Granaten beschossen“, 4.15 „Sind mehrmals getroffen“. Das war die letzte Meldung der Catalina-Maschine. Um 4.29 Uhr sichtete ein Schwesterflugzeug, das gleichfalls auf der Suche nach der im Raum der sowjetischen Flottenmanöver vermißten Transportmaschine beteiligt war, in weiter Entfernung einen Jäger, der mit hoher Geschwindigkeit flog.

Noch vor dem Bekanntwerden der Rettung der Catalina-Besatzung durch den deutschen Frachter hatte die schwedische Luftwaffe kriegsmäßig ausgerüstete Maschinen in das Seegebiet um das Felsenland Bogskär südlich der Aaland-Inseln entsandt, in dessen Nähe die Maschine zuletzt gesichtet wurde. Es kann nunmehr mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß auch das am vergangenen Freitag geheimnisvoll verschwundene Transportflugzeug der schwedischen Luftwaffe das Opfer eines sowjetischen Angriffs geworden ist. Die Transportmaschine war mit acht Mann an Bord von einem Stützpunkt bei Stockholm zum Rückflug nach der Insel Gotland gestartet und hatte Anweisung, alle 20 Minuten seine Position zu melden. Kurz vor Gotland riß die Verbindung ab. Dann wurde der Absturz der Maschine gemeldet. Zweifellos hängen beide Fälle mit den großen sowjetischen See- und Luftmanövern zusammen, die zurzeit im ganzen Ostseegebiet stattfinden. Schwedische Taucher fanden am Montag das Wrack des Transportflugzeuges.

Patrouillen bleiben verboten

Autobahnverkehr durch Ostzone normal / Flüchtlingsstrom läßt nach

Brandstiftung an Weizenfeldern

Juden fordern stärkeren Polizeischutz

TUNIS. Neben Bombenanschlägen sind die tunesischen Nationalisten jetzt zu Brandstiftungen auf den kurz vor der Ernte stehenden Weizenfeldern übergegangen. Nachdem am Wochenende bei Zusammenstößen und Attentaten ein junger Jude getötet und elf Personen verletzt worden waren, wurden in der Nacht zum Montag bei Bombenanschlägen zwei weitere Personen verletzt.

Auf einer einem Tuniser gehörenden Farm ging die Weizenernte eines 80 ha großen Stück Landes verloren, obwohl französische Truppen und Polizisten gemeinsam mit arabischen Landarbeitern die Flammen bekämpften. Die Juden haben gestern einen eigenen Streik ausgerufen, um ihrer Forderung auf stärkeren Polizeischutz Nachdruck zu verleihen. Der Verband der jüdischen Einwanderer aus Nordafrika hat in Tel Aviv die israelische Regierung aufgefordert, alles zu unternehmen, um die Rechte und die Sicherheit der tunesischen Juden zu schützen.

BERLIN. Auch gestern, eine Woche nach der ablehnenden Antwort General Tschuikows auf den westalliierten Protest gegen die Behinderung der britischen und amerikanischen Militärpatrouillen auf der Autobahn, versuchten die alliierten Patrouillenfahrzeuge ihre Dienstfahrten zwischen Berlin und Helmstedt wieder aufzunehmen. Sie wurden wiederum, wie schon seit dem Tage nach der Unterzeichnung der Bonner Konvention, zurückgewiesen.

Der Interzonenverkehr auf der Autobahn Berlin-Helmstedt verlief reibungslos. In den 24 Stunden vom Samstag zum Sonntag passierten 229 Fahrzeuge den Kontrollpunkt in östlicher und 156 Fahrzeuge in westlicher Richtung.

Der Flüchtlingsstrom aus den sowjetischen Gebieten, von der Evakuierung betroffenen Grenzgebieten, läßt, wahrscheinlich wegen der verschärften Kontrolle, stark nach. Bei der Flucht



Letzter Abschied von Kardinal Faulhaber. Ununterbrochen ziehen in München die Menschen an der Bahre des verstorbenen Kardinals Faulhaber vorüber. Bis zum Sonntagabend waren über 150 000 Besucher aus ganz Bayern gekommen, um in der Theatinerkirche den Erzbischof zum letztenmal zu sehen. Stundenlang warteten die Menschenmassen vor der Kirche.

Aufn.: Keystone

Bemerkungen zum Tage

Rätselraten

hr. Über Stalins nächste Absichten und Ziele ist in den Demokratien faktisch nichts bekannt. Wir wissen wohl um das leninistische Dogma, doch die Außenpolitik der Sowjets hat seit 1924 so viele Kursänderungen, ja Frontwechsel aufzuweisen, daß sich die Erklärung der einzelnen Schritte mit der Grundlinie immer erst nachträglich vornehmen läßt. Weill man aber so wenig vom Kream weiß, ist man gezwungen, jede, auch die alltägliche Maßnahme Stalins zur Grundlage politischer Prognosen zu machen. Der Phantasie ist keine Grenze gesetzt. So vor allem nun, da Moskau binnen weniger Tage seine Botschafter an den vier Brennpunkten der gegenwärtigen Weltpolitik ausgewechselt hat: Gromyko von Moskau nach London — Zarubin von London nach Washington — Panjuschkin von Washington nach Peking und Puschkin, für den noch kein Nachfolger bekannt ist, von Berlin zurück nach Moskau. Das Raten des Rätsels beginnt: Was will der „Njet-Mann“ Gromyko, den man für eine der wichtigsten Figuren des Kremels hält, in London? In welcher geheimen Mission ist er unterwegs? Und die Antwort schwankt zwischen zwei Meinungen. Daß Gromyko, der im Westen ob seines lebenswürdigen und gewandten Auftretens privat einen ausgezeichneten Ruf genießt, dazu außersehen sei, durch seinen persönlichen Einfluß einen Keil zwischen England und Frankreich einerseits und Amerika andererseits zu treiben. Es wird dazu angeführt, daß die sowjetische Presse in letzter Zeit gegenüber England einen viel gemäßigteren Ton angeschlagen habe, als gegenüber Amerika, und daß die Moskauer Zeitschrift „News“ sogar kürzlich vom großen Wert einer britisch-sowjetischen Freundschaft sprach. Andere meinen beinahe das Gegenteil. Sie sagen, Gromyko, der sich nach Wyschinski als der härteste Neinsager der Sowjetunion bei politischen Konferenzen erwiesen hat, solle beim Zustandekommen einer Viererkonferenz den Westen durch Zähigkeit und Sturheit ausmanövrieren.

Niemand weiß, wer nun recht hat. Nur soviel wird man bemerken dürfen: Derartig weittragende diplomatische Umbesetzungen

sind der gegebene Auftakt für eine neue politische Phase. Als 1939 Litwinow im russischen Außenministerium durch Molotow ersetzt wurde, drehte sich die gesamte russische Politik um 180 Grad, es wurde binnen kürzester Frist das Abkommen mit Hitler unterzeichnet. In welcher Richtung kann nun die heutige russische Politik umschwenken? Doch höchstens auf eine Verständigung hin, denn der kalte Krieg hat dem Kream bisher wenig Vorteile eingebracht.

Die Rechnung

ah. Daß man jeden Fortschritt mit einem Rückschritt bezahlen muß, ist schon oft gesagt worden. Das beste Beispiel dafür ist der Straßenverkehr. Die Technik erfüllt heute viele alte Wünsche der Menschheit, aber sie präsentiert dafür auch unweigerlich ihre Rechnungen. Auf alten Bräuchen und Gewohnheiten, an denen sich früher niemand gestoßen hat, steht heute die Todesstrafe. Noch vor 50 Jahren durfte man, wenn man Lust hatte, kreuz und quer über die Straße bumpeln, ohne daß einem mehr passierte, als daß man vielleicht ausgelacht wurde. Heute wird man überfahren und ist tot.

Fast genau 1000 Kinder unter 14 Jahren sind letztes Jahr in Westdeutschland durch Verkehrsunfälle getötet worden. Das sind die Schüler und Schülerinnen einer großen Schule. Etwa 23mal so groß ist die Zahl der Verletzten. Tausende von Kindern verlassen die Krankenhäuser als Krüppel für ihre ganze Lebenszeit. „Augen auf im Straßenverkehr!“ heißt die Parole daher besonders auch für unsere Kinder. Denn die meisten Unfälle sind selbstverschuldet. Allerdings, was heißt bei Kindern selbstverschuldet? Die wirkliche Schuld liegt sehr oft bei den Erwachsenen, die Kinder und Jugendliche nicht oft und eindringlich genug zur Disziplin auf der Straße anhalten.

Es gibt dafür verschiedene Methoden, die nicht immer mit dem erhabenen Zeigefinger zu operieren brauchen. Aber um echte Disziplin und Selbstdisziplin geht es im Grunde doch auch bei den Kindern. Für dieses Lebensalter bedeutet das ein viel größeres Opfer an Spontanität und Impulsivität als bei den Erwachsenen. Aber es ist unumgänglich. Nicht nur die Totenzahlen stehen auf der Rechnung, die uns die moderne Verkehrstechnik präsentiert, sondern eben diese Einbuße an unmittelbarer Lebendigkeit, die wir uns selbst und unsern Kindern in der Form erhöhter Achtsamkeit, Geldestesgegenwart, Konzentration, im Verzicht auf spontane Regungen und in der unbedingten Einordnung in ein größeres Ganzes zumuten müssen.

Beisetzung in der Frauenkirche

Heute Beerdigung von Faulhabers

MÜNCHEN. Die Beisetzung des am Fronleichnamstag verstorbenen Erzbischofs von München und Freising, Kardinal Michael von Faulhaber, erfolgt heute vormittag in der Münchener Frauenkirche. Dazu haben sich der Kölner Erzbischof, Kardinal Dr. Jos. Frings, der Wiener Erzbischof Kardinal Theodor Innitzer, der päpstliche Nuntius, Erzbischof Aloysius Muench und fünfzehn weitere Bischöfe angesagt. Als Vertreter des Bundeskanzlers wird Bundespostminister Hans Schubert den Beisetzungfeierlichkeiten beiwohnen.

Taft: „Mein letzter Versuch“

Außenpolitik für Wahlen bedeutungsvoll

NEW YORK. In einer Fernsehsendung sagte Senator Taft, er werde sich nicht noch einmal um die Nominierung als republikanischer Präsidentschaftskandidat bemühen, wenn ihn nicht die Republikaner auf ihrem Parteikonvent im Juli in Chicago aufstellten. Er fügte hinzu, daß er aber auf alle Fälle für die nächsten vier Jahre noch eine Aufgabe im Senat habe. Taft gab jedoch seiner Überzeugung Ausdruck, daß er sich genügend Delegiertenstimmen gesichert habe, um die Nominierung auf dem Parteikonvent am 7. Juli zu gewinnen. Er glaube nicht, daß General Eisenhower seit seiner Rückkehr von Europa auch nur einen Delegierten für sich gewonnen habe.

Der amerikanische Vizepräsident Alben Barkley (Demokrat) erklärte in einem Rundfunkinterview, er betrachte die Außenpolitik als eine Frage von größter Bedeutung für die Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten. Die Republikaner würden zweifellos versuchen, aus der angeblichen Korruption in der Regierung Wahlkapital zu schlagen, doch glaube er nicht, daß dieser Schachzug viele Wähler beeinflussen werde.

Kusnezow wieder aufgetaucht

Marshall: „Nur harmlose Informationen“

LONDON. Der übers Wochenende spurlos verschwundene zweite Sekretär der sowjetischen Botschaft in London, Pawel Kusnezow, dem der unter Anklage stehende Funker im Foreign Office, William Marshall, Geheiminformationen gegeben haben soll, ist in der Nacht zum Montag wieder in seiner Wohnung aufgetaucht. Er hat nach Angabe der sowjetischen Botschaft das Wochenende in einem Gästehaus der Sowjets verbracht.

Der in Haft befindliche Marshall stritt inzwischen vor dem Untersuchungsrichter ab, Kusnezow Informationen gegeben zu haben, die „einem Feind nützlich sein könnten“. Er wird am kommenden Samstag einem amtlichen Verhör unterzogen werden.

Harrison beantragte Verlegung

PAN MUN JON. Nach fruchtlosen Auseinandersetzungen, die sich wieder um die Frage der Rückführung der Kriegsgefangenen bewegten, beantragte der UN-Chefunterhändler General Harrison gestern, die Waffenstillstandsverhandlungen zu vertagen. Die Kommunisten bestanden aber darauf, daß auch heute eine Sitzung abgehalten wird.

Gegen schematische Gestaltung

BONN. Eine schematische Gestaltung des Betriebsverfassungsgesetzes ist nach Ansicht des Zentralverbandes des deutschen Handwerks für die Handwerksbetriebe nicht tragbar. In einer Eingabe an die Fraktionen des Bundestags hat der Zentralverband gestern gebeten, beim Betriebsverfassungsgesetz den Abänderungsvorschlägen des Handwerks und der übrigen mittelständischen Wirtschaft Rechnung zu tragen und die besonderen Verhältnisse der Klein- und Mittelbetriebe angemessen zu berücksichtigen.

Hochschule für Volksschullehrer

STUTTGART. Der Landesverband der Studierenden an den pädagogischen Instituten Nordwürttembergs verlangt in einer Denkschrift an die Verfassende Landesversammlung, daß in der kommenden Verfassung die Frage der Hochschulbildung für Volksschullehrer grundsätzlich bejaht wird.

Der Landesverband schlägt eine nach den Prinzipien der Universitäten aufgebaute pädagogische Hochschule vor. Diese Lehrhochschulen sollten möglichst in Universitätsstädten oder in der Nähe einer Technischen Hochschule errichtet werden.

Für eine Viermächte-Konferenz

Norwegische Erklärung zur Deutschlandfrage

OSLO. Der norwegische Außenminister Halvard Lange hat sich gestern für eine Viermächte-Konferenz zur Lösung der Deutschlandfrage ausgesprochen. In einer außenpolitischen Rede in Storting erklärte er: „Ich glaube, die öffentliche Meinung Norwegens hinter mir zu haben, wenn ich die Hoffnung und den Wunsch ausdrücke, daß alles getan werden muß, um die deutsche Frage in Konferenzen der vier Großmächte wieder in Fluß zu bringen. Wir sind stets der Auffassung gewesen, daß alle echten Möglichkeiten hierzu erkundet werden. Das ist auch die Bedingung gewesen, unter der wir gegenüber dem Problem der deutschen Teilnahme an der Verteidigung Westeuropas eine positive Haltung eingenommen haben.“

Der belgische Außenminister Paul van Zeeland sprach sich am Wochenende vor dem Generalrat der christlich-sozialen Partei in Brüssel für die Abhaltung einer Vierer-Konferenz aus. Ein Friede auf der Grundlage

eines Kompromisses mit dem Osten sei einem Krieg vorzuziehen.

Schlußberatungen in Washington

Churchill gegen Treffen der Regierungschefs

PARIS. Die abschließenden Beratungen der Sachverständigen über die Antwortnote der Westmächte auf die letzte sowjetische Deutschlandnote sind von Paris nach Washington verlegt worden. Sie werden dort auf Botschafterebene fortgesetzt. Die Verlegung steht in Verbindung mit den Meinungsverschiedenheiten der Westmächte über die Zweckmäßigkeit der Einberufung einer Vierer-Konferenz.

Auf die Frage, ob er die französischen, amerikanischen oder sowjetischen Regierungschefs zur Vorbereitung einer Tagesordnung für eine Konferenz der Großmächte einladen werde, antwortete Premierminister Churchill gestern im Unterhaus, es wäre nicht nützlich, einen Schritt zu unternehmen, der nur die Lage noch verschlechtern könne.

Schriftsteller und Dip'omat

Wilhelm Hausenstein 70 Jahre alt

PARIS. Professor Dr. Wilhelm Hausenstein, der deutsche Geschäftsträger in Paris, einer der führenden deutschen Kunsthistoriker und Kulturkritiker, wird heute 70 Jahre alt.

Hausenstein's Schaffen ist weder aus dem Schrifttum über die Kunst noch aus der Journalistik der vergangenen Jahrzehnte in Deutschland wegzudenken. Der Mann, der in kritischen Jahren das Literaturblatt der alten „Frankfurter Zeitung“ bis zu ihrem Eingehen geleitet hat und als Autor der Bücher „Kunstgeschichte“, „Europäische Hauptstädte“, „Wanderungen“ und „Rembrandt“ bekannt geworden ist, bewies in der Nachkriegszeit erneut

seine Vielseitigkeit. Hausenstein schrieb über Beckmann, über seine „Begegnungen mit Bildern“ und in seinen Erinnerungen schenkte er der Zeit ein Bekenntnisbuch, das vom badischen Schwarzwaldwinkel seiner Herkunft her in die innere Geschichte Deutschlands um die Jahrhundertwende einführt. 1950 wechselte Hausenstein, 1949 mit dem Hebel-Preis ausgezeichnet, in die Diplomatie über und ging, zunächst als Generalkonsul, dann als Geschäftsträger der Bundesrepublik nach Paris. Zum ersten Male in Deutschland wurde einem Manne der Feder eine diplomatische Mission übertragen und damit dokumentiert, daß auch in Deutschland die Qualifikationen zum Diplomaten nicht ausschließlich auf dem „Dienstweg“ zu erwerben sind, sondern auch durch die literarische Karriere.

Kleine Weltchronik

Beginn der Israel-Verhandlungen im Haag am 23. Juni. Bonn. — Die deutsch-israelischen Wiedergutmachungsverhandlungen werden am 23. Juni im Haag wieder aufgenommen. Damit sollen die im April dieses Jahres unterbrochenen Verhandlungen fortgesetzt werden. Wie von unrichtiger Seite verlautet, sollen bei diesen neuen Verhandlungen von deutscher Seite konkrete Vorschläge über die Höhe der Wiedergutmachung gemacht werden.

Verdienstkreuz auch als Halsorden. Bonn. — Bundespräsident hat das Stutut des „Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschlands“ dahingehend ergänzt, daß das Große Verdienstkreuz mit Stern auch ohne Schulterband verliehen und an einem Ordensband um den Hals getragen werden kann.

McCloy kehrt zurück. Bonn. — Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy kehrt heute aus den Vereinigten Staaten zurück. Er hat in Washington vor Kongressausschüssen über Deutschland Bericht erstattet.

Zur Besichtigung britischer Marineanlagen. Bonn. — Der erste Lord der britischen Admiralität, Admiral Sir Roderick McGrieger ist gestern auf dem Luftwege in Deutschland eingetroffen. Er wird hier britische Marineanlagen besichtigen.

40 Gefangene aus Rußland heimgekehrt. Berlin. — Über das Wochenende sind in West-Berlin 40 Rußland-Heimkehrer, davon etwa die Hälfte Frauen, aus dem ostzonalen Durchgangslager Bischofswerda eingetroffen. Die Entlassenen gehören zu einer Gruppe von 650 Kriegsgefangenen und Zivilinternierten aus Brest-Litowsk und Kiew. Ihr Gesundheitszustand ist befriedigend.

Zehn Jahre für Sowjetunion Spionage getrieben. Stockholm. — Vor einem Stockholmer Gericht gestand gestern der kommunistische schwedische Journalist Fritjof Enbom, daß er zehn Jahre lang für die Sowjetunion Spionage getrieben hat. Er hat zugegeben, der Sowjetunion von 1941 bis 1951 laufend Geheiminformationen über

schwedische Grenzverteidigungsanlagen und die deutschen Truppenbewegungen auf der Erzbahn Lulea-Narvik während des Krieges gegeben zu haben.

Fusionsbestrebungen. Paris. — Der Verband christlicher Gewerkschaften in Frankreich (CFTC) hat am Sonntag Vorschläge abgelehnt, mit den anderen nichtkommunistischen Gewerkschaften eine Einheitsfront gegen den kommunistisch orientierten CGT-Gewerkschaftsverband zu bilden. Als Begründung wurde angegeben, daß die CFTC dabei der verlierende Teil sein würde, da sie als einzige gewerkschaftliche Organisation Frankreichs im Vormarsch sei.

Größtes Wasserkraftwerk Nordeuropas eingeweiht. Høringsprange. — Das größte Wasserkraftwerk Nordeuropas am Oberlauf des Lule-Aelf in Nordschweden ist am Sonntag durch König Gustav VI. feierlich seiner Bestimmung übergeben worden.

Weltaicherheitsrat einberufen. New York. — Der sowjetische Delegierte beim Weltaicherheitsrat, Jakob Malik, hat gestern den Rat für morgen zu einer Sitzung einberufen, in der die sowjetische Behauptung, die alliierten Streitkräfte hätten bakteriologische Kampfmittel in Korea eingesetzt, erörtert werden soll.

Truman an baltische Staaten. New York. — Präsident Truman hat in einer Botschaft an den Freilichtsausschuß der baltischen Staaten der Bevölkerung Estlands, Letlands und Litauens die Sympathie der Regierung und der Bevölkerung der Vereinigten Staaten übermittelt. Der Präsident wies daraufhin, daß die USA niemals die „zwangsweise Einverleibung“ der baltischen Staaten anerkannt hätten.

„Möglichst viel Schaden“. New York. — Die „New York Times“ schreibt in ihrer gestrigen Ausgabe, die „natürliche Erklärung“ für die Ernennung des bisherigen stellvertretenden Außenkommissars Andrei Gromyko zum sowjetischen Botschafter in London liege darin, daß Gromyko dort „so viel Schaden wie möglich anrichten soll“.

„Was soll das bedeuten, wer sind Sie?“ fragte May. Sie sprach jetzt englisch, vielleicht verstand man sie nun.

Zu ihrer ungeheuren Erleichterung schien der riesige Inder sie zu verstehen. Er hielt sie noch immer auf seinen beiden Armen. Aber seine Augen sahen freundlich aus, als er jetzt ganz langsam zu ihr sagte:

„Miss muß nicht bange sein. Miß ist nun in Sicherheit, Shaddu bürgt mit seinem Leben für die Miss.“

Zu Mays unerhörter Freude tauchte jetzt ein Europäer an der Zimmertür auf.

„Was geht hier vor, Shaddu?“ fragte er streng.

Mit einer unendlich vorsichtigen Gebärde ließ der Inder jetzt May in einen der Rohrstühle gleiten.

„Miss rief um Hilfe, Shaddu hörte es, Shaddu kam hier herein, da lag Miss auf dem Boden.“

„Schon gut, warte unten und laß den Wagen vorfahren.“

„Jawohl Mr. Stone.“

Der Europäer machte eine kurze Verbeugung vor May. Er stellte sich vor.

„Elvert Stone! Was ist geschehen? Kann ich Ihnen behilflich sein? Mein Diener hat Sie hoffentlich nicht erschreckt. Er ist ein bißchen groß, aber gutmütig wie ein Kind.“

In kurzen Worten erzählte May, was geschehen war. Mr. Stone tröstete sie. Selbstverständlich war van Houten über alle Berge, aber ihn würde man wohl bald bekommen, wenn er noch hier in der Nähe wäre. Doch es gab auch tausend Schlupfwinkel hier. Und die Polizei war nicht so leicht zu überzeugen, wenn es sich um die Aussage einer Frau handelte, die im „Prinz Hendrik“ wohnte. Mr. Stone setzte das alles in dürren Worten auseinander.

„Ich möchte Ihnen vorschlagen, mit mir zu kommen, hier können Sie auf keinen Fall bleiben! Ich kam zufällig heute morgen hier ins Hotel, weil ich mit einem Herrn sprechen wollte.“

Stone ging schnell über diesen Punkt weg, und May war glücklich, einen Engländer zu sehen, dessen Sprache sie verstand.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Mr. Stone!“

WIRTSCHAFT

168,2 Mill. Dollar EZU-Überschuß

PARIS. Die Bundesrepublik erzielte in der Europäischen Zahlungsunion (EZU) im Mai einen Überschuß von 66,4 Mill. Dollar und damit ein angesammeltes Guthaben von 168,2 Mill. Dollar. Dagegen war Großbritannien der größte EZU-Schuldner mit einem Defizit von 49,4 Mill. Dollar, womit sich sein angesammeltes Defizit auf über eine Milliarde Dollar erhöhte.

Vertretung des Verbrauchers

WEINHEIM. Auf der Arbeitstagung des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten, Frankfurt a. M., die in Weinheim stattfand, wurde dieser Tage die Bildung von Parliamentsausschüssen für Verbraucherfragen vorgeschlagen. In den bereits bestehenden Ausschüssen sollen die Verbraucher künftig stärker vertreten sein. Wenn in Verwaltungsausschüssen die Vertreter der Verbraucherschaft in der Minderheit sind, so soll ihnen das Recht eingeräumt werden, ihre Auffassung der Öffentlichkeit offiziell bekanntzugeben.

Für das Handwerk

KARLSRUHE. Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit will, wie er am Sonntag auf einer Handwerkerkundgebung in Karlsruhe erklärte, immer ein Fürsprecher des Handwerks bleiben; die besondere Unterstützungsbedürftigkeit des Handwerks gegenüber der Industrie erke er zum Grundsatz seiner Wirtschaftspolitik gemacht. — Auf der Jahreshauptversammlung des Landesinnungsverbandes des Elektrowerkwerks von Baden und Württemberg in Konstanz forderte der Vorsitzende des Fachinnungsverbandes von Württemberg-Hohenzollern, August Daub, einheitliche Richtlinien für das Handwerk. Dazu sei es höchste Zeit, da die Konkurrenz in den letzten Jahren sehr stark zugenommen und die Preisunterbietungen Formen angenommen hätten, die kaum mehr erträglich seien.

Steinkohlenförderung gestiegen

ESSEN. In der Woche vom 9. bis 15. Juni haben die Steinkohlenzechen in der Bundesrepublik 2 024 069 t (Vorwoche 1 965 617) Steinkohle gefördert. Der arbeitstägliche Förderdurchschnitt erreichte bei fünf Arbeitstagen 404 818 t (Vorwoche 393 133).

Zur Information

Weiter überhöhter Holzschlag wurden in einem Programm festgelegt, das zwischen dem Bundesernährungsministerium und den Landesforstverwaltungen für das Forstwirtschaftsjahr 1953 (1. 10. 52 bis 30. 9. 53) vereinbart wurde. Der Voranschlag schließt, wie im laufenden Jahr, wieder mit 22 Millionen fm ab, was einer 11-prozentigen Übernutzung entspricht.

Größter Kollektivaussteller ist in diesem Jahr die deutsche Bundesrepublik auf der internationalen Messe in Barcelona, die vom 10. bis 30. Juni dauert. Es werden die Erzeugnisse von 200 deutschen Firmen gezeigt.

Die Ausstellung „Pforzheimer Woche 1952“ ging am vergangenen Sonntag zu Ende, nachdem 2 1/2 Stunden vor Torschluss der 100 000 Besucher, ein Pforzheimer Uhrmacher, die Kasse passiert hatte.

Eine schnelle Verabschiedung der „kleinen Mietreform“ durch den Bundesrat forderte gestern die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels in Köln. Die beteiligten Wirtschaftskreise brauchen dringend Rechtsklarheit und Rechtssicherheit.

Firmen und Unternehmungen

HAMBURG. — Phoenix AG will Grundkapital aufstocken. Die Hauptversammlung der Harburger Gummiwaren-Fabrik Phoenix AG, Hamburg-Harburg, stimmte dieser Tage dem Abschluß des von allen zuständigen Behörden der deutschen Bundesrepublik und der Vereinigten Staaten gebilligten Vertrages mit der Firma „Firestone Tire and Rubber Co.“, Akron/Ohio, zu. Hierdurch kommt die Phoenix in den Genuß der Erfahrungen und Patente der amerikanischen Gesellschaft. Der Firma Firestone wird eine Minoritätsbeteiligung an der Phoenix eingeräumt. Die HV beschloß antragsgemäß, zu diesem Zwecke das Grundkapital durch Ausgabe einer Aktie über 4 Millionen DM von 13 auf 18 Millionen DM zu erhöhen. Weiter wurde der Vorstand ermächtigt, innerhalb des Zeitraumes bis zum 31. Dezember 1952 mit Zustimmung des Aufsichtsrates das Grundkapital um einen Betrag bis zu einer Million DM durch Ausgabe neuer Aktien gegen Sacheinlage zu erhöhen. Auf das alte Grundkapital werden für 1951 und auf das neue Kapital für das zweite Halbjahr 1951 6 Prozent Dividende verteilt. Der Firmenname wurde in „Phoenix-Gummiwerke AG“ abgeändert.

Flammende Liebe auf Java

VON ANITA HUNTER

Copyright by Hamann-Meyerpress durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

(10. Fortsetzung)

„Nein, nein, keine Bange. Ich suchte ganz etwas anderes. Und wenn ich das habe, dann lasse ich Sie ganz zufrieden, dann können Sie schön nach Schweden zurückfahren — ich bringe Sie sogar zum Schiff!“ Er lachte dröhnend.

„Wollen Sie sofort mein Zimmer verlassen?“ May trat einen Schritt näher. Der Mann war anscheinend betrunken.

„Nicht ohne das Gewünschte“, sagte Kees van Houten, „wo sind die Juwelen? Na, wird es bald?“

May war unwillkürlich ans Bett getreten, ganz instinktiv streckte sie die Hand nach dem Kopfkissen aus. Mit einem Sprung war Kees van Houten neben ihr. Bruta! stieß er sie zurück. Er griff nach dem Kasten und steckte ihn in seine Tasche.

„Danke“, sagte er grinsend. „Das war alles!“ Und er trat drohend ganz dicht an May heran: „Wagen Sie nicht um Hilfe zu rufen, wegen Sie nicht die Polizei zu benachrichtigen! Es wird Ihnen doch keiner glauben. Ich habe meine Freunde bei der Polizei — man wird Kees van Houten mehr glauben als einer Fremden!“

May warf sich auf ihn, mit ihren Fäusten hämmerte sie auf das raue, weiße Leinwand des Anzuges. Sie wollte schreien, aber van Houten hielt ihr den Mund zu.

„Keine Dummheiten!“ zischte er. Er steckte ihr ein Taschentuch in den Mund und band mit einem Hanfstrick ihre Hände zusammen. Dann stieß er sie auf das Bett.

„Schlafen Sie schön, mein Fräulein, ich habe leider keine Zeit mehr. Und noch eins: verlassen Sie Java auf dem schnellsten Wege, wenn ich Ihnen raten soll, sonst könnte Ihnen

hier ein kleines Unglück geschehen! Genau so, wie Ihrem teuren Stiefbruder — der lebt nämlich auch nicht mehr lange.“

Er tippte an den Tropfenhelm, grinste noch einmal, dann schloß sich die Verbindungstür zwischen den beiden Zimmern wieder und May hörte, wie der Schlüssel auf der anderen Seite umgedreht wurde.

Vergebens kämpfte sie, frei zu kommen, die Stricke schnürten sich nur immer fester um ihre Handgelenke. Sie ersticke fast an dem Taschentuch, das van Houten ihr in den Mund gesteckt hatte. Eine halbe Stunde mühte sie sich ab, frei zu kommen. Ihr Blick fiel auf das Fensterbrett. Das Holz war dort mit einem Steifen Blech repariert worden, und dieser Blechstreifen war an der einen Seite etwas locker. Gut, daß van Houten ihre Füße nicht auch gefesselt hatte. Sie lief zum Fenster. Unendlich mühsam scheuerte sie den Hanfstrick an der Kante des Bleches. Endlich konnte sie die Fessel sprengen. Sie riß den Knebel aus dem Mund und holte tief Luft.

In febrilhaftem Eile kleidete sie sich an, sie konnte sich ja schließlich nicht in diesem Zustand vor Fremden zeigen. Van Houten hatte ihre Kimono zerrissen, als er sie aufs Bett schleuderte.

So, nun war sie fertig. Sie eilte zur Tür. In der Hast stolperte sie über die grüne Saffiantasche, die am Boden lag. Nun verlor sie die Nerven. Sie schrie gellend! Und dann noch einmal.

Dies war der Schrei, den Herbert Carew auf der Treppe gehört hatte. May versuchte aufzustehen, sie konnte nicht, sie mußte sich den Knöchel verstaucht haben.

Die Tür öffnete sich. Mays Augen wurden groß und starr. Ein riesiger Inder in der Kleidung der Sikhs stand dort, derselbe Maan mit dem bärtigen Gesicht, den May am Hafen gesehen hatte.

„Was wollen Sie“, flüsterte May, gelähmt vor Schreck. Der Inder murmelte ein paar unverständliche Worte, dann hob er sie erst einmal auf. Er rief zwei malaiischen Boys, die herbeigeeilt waren, ein paar Befehle zu. Blitzschnell sammelten sie Mays Gepäck zusammen.

(Fortsetzung folgt)

Die Vergangenheit läßt sich nicht umdeuten!

Die Polen wollen mit „historischen Funden“ die Oder-Neiße-Grenze rechtfertigen



KOLBERG, STRANDSCHLOSS

Die schöne Badestadt an der Ostsee war berühmt wegen ihres angenehmen Strandes. Zeugen alter Erinnerung waren der Mariendom sowie die Denkmäler Gneisenaus und Nettelbedes. Die Stadt heißt heute „Kolobrzeg“.

Schon seit drei Jahren arbeitet man mit großem Eifer in den deutschen Ostgebieten unter polnischer Verwaltung daran, durch „historische Funde“ die jahrtausendalte Zugehörigkeit der Oder-Neiße-Provinzen zum polnischen Staat zu beweisen. In Schlesien, Pommern, dem heute polnisch verwalteten Teil der Mark Brandenburg und in der Provinz Posen wurde 1949 gleichzeitig an zwanzig verschiedenen Orten mit Ausgrabungen begonnen. Das Ergebnis allerdings, das sich nach und nach abzeichnet, scheint den Wünschen der Ausgrabungs-Initiatoren im Warschauer Kultusministerium und in der polnischen „Gesellschaft zur Erforschung des Ursprungs Polens“ nicht ganz zu entsprechen. Denn die Erfolgsberichte, die vor kurzem zum erstenmal der polnischen Presse zur Veröffentlichung überlassen wurden, lauten sehr zurückhaltend und beschränken sich auf wenige Einzelfeststellungen. Es fehlt der unerbringbare Beweis, gültig für den gesamten Raum zwischen Oberschlesien und Ostsee, daß diese Provinzen durch polnische Hand geformt wurden. Dabei wird gerade dieser Beweis zur Verschönerung der geplanten Tausend-Jahr-Feier des polnischen Staates und im gegenwärtigen ost-westlichen Tauziehen um die Oder-Neiße-Linie dringend benötigt.

Was förderten die Grabungen bisher zutage? Aus der Zeit Boleslaw Chrobrys und seiner Nachfolger, die im 10. und 11. Jahrhundert zum Teil als Vasallen der damaligen deutschen Kaiser zwischen Oder und Weichsel regierten, konnten verschiedene interessante Funde gemacht werden. In Posen wurden z. B. bei

Sicherungsarbeiten am Dom die Reste einer dreischiffigen romanischen Basilika freigelegt; in Gnesen stieß man auf Festungsanlagen aus der Zeit Ottos III., der im Jahre 1000 die Stadt zum Erzbischofsitz erhob und ihrem geistlichen Oberhaupt die Bistümer Kolberg, Breslau und Krakau unterstellte. Bei Kruschwitz, südlich von Hohensalza in der Provinz Posen, konnte — nach dem amtlichen Bericht — ein „Produktionszentrum von Siedesalz“ festgestellt werden. Andere Funde aus diesem Raum reichen bis in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte und sogar in prähistorische Zeiten zurück. Wieder andere werden als Beweismittel für den engen Kontakt zwischen dem damaligen „polnischen Staat und dem Kiewer Reich“ bzw. anderen russischen Staatsbildungen betrachtet. Im Gegensatz dazu unterließ man es aber bisher, auch von den schlesischen Ausgrabungsergebnissen politisch-historische Folgerungen irgendwelcher Art abzuleiten. Denn hier sieht es sehr mager aus.

Zwar weiß die Ausgrabungskommission von verschiedenen Funden, z. B. aus Oppeln, zu berichten, die der Stadt schon in früherer Zeit eine wirtschaftliche Bedeutung zuweisen. Wohl aber unter dem Eindruck der Tatsache, daß sich die deutsche Vergangenheit Schlesiens nicht umdeuten läßt, wurden die Ausgrabungen bis hinunter nach Krakau mit einem anders gestellten Ziel betrieben: Nämlich „ausgesprochene Zentren der vorgeschichtlichen Epoche aufzuspüren, Kenntnisse der sozial-ökonomischen Struktur aus ältester slawischer Zeit zu erwerben und die damalige Bauweise und Ansiedlungsdauer festzustellen.“

Die Kommentare der polnischen Presse, besonders unter dem Eindruck der gegenwärtigen politischen Bedingungen, gipfeln fast immer in derselben Feststellung: Dieses Land östlich der Oder sei stets polnisch gewesen und dürfe nie wieder in deutsche Hände geraten. Demgegenüber äußern sich die Ausgrabungskommissionen in bezeichnender Vorsicht, daß noch Jahre vergehen würden, bis man die endgültigen Forschungsergebnisse bekanntmachen könne; der „bisherige Verlauf der Arbeiten beweise jedoch, daß jedes weitere Jahr reichere Resultate bringe“.

Man muß diese Bemühungen des Warschauer Kultusministeriums und der von ihm inspirierten „Gesellschaft zur Erforschung des Ursprungs Polens“ im richtigen Zusammenhang sehen. Sie haben eine doppelte Bedeutung: Nicht zuletzt erfolgen die Versuche deshalb, um der polnischen Jugend, die im politischen Leben wie in den politischen Spekulationen aller Satellitenstaaten eine be-

ODERLIED

Dein Quell liegt nicht auf Alpenhöhn,
Nicht Gletscher speisen dich.
Du singst kein Wiegenlied der Pöhn
Auf Matten wohniglich.
Du springst nicht über Felsen toll
Im Jugendübermut.
Und doch: Mein Mund ruft freudevoll
„Die, Oder, bin ich gut!“

Du ziehst geruchsam deine Bahn
Durchs Schlesieland dahin.
Du trägst geduldig Kohn um Kohn
In arbeitsfrohem Sinn.
Es spielt knorr'ger Eichen Wald
Sich still in deiner Flut.
Drum froh mein Jubelruf erschallt:
„Die, Oder, bin ich gut!“

F. P. HANKOWIAK

Wenn der Lärm des Tages verstummt

Abendfrieden über der Niederung bei Elbing

Fruchtbar war das Land in der Niederung zwischen Elbing und Danzig. Golden und schwer wogte dort das Korn auf den Feldern und die Wiesen leuchteten in einem saften Grün. Viele Gehöfte waren noch von der guten alten Art, Wohnhaus, Stall und Scheune unter einem First. Das sommerdürre Holzwerk wurde mit frischem Ochsenblut angestrichen, daß es wieder die fahle, graurote Farbe annahm, die ihm in diesem Reich der weichen, matten Farben so wohl anstand. Darüber hing das altersgraue Strohdach — oder war es Schilf aus dem benachbarten Weiler? — tief herab, fast zu tief für die blitzblanken Fenster, deren Scheiben sich nach außen zu wölben schienen.

Blitzblanken Milchkannten standen in einer langen Reihe auf der Bank vor dem Haus und duftende Sommerblumen und großblättrige Pfingstrosen gaben dem ganzen Bild ein freundliches, anheimelndes Aussehen. Im Obstgarten hinter dem Haus reiften die süßen Herzleirschen und die köstlichen Augustäpfel hatten schon Farbe angenommen. In einem weitmächtigem Rohrkorb saßen die Glucken, damit sie mit ihren Küchlein nicht ins Schilf gehen sollten, wo die Wasserratten hausten.

Wenn endlich die Junisonne mit ihrem weiten Weg fertig geworden war, dann war auch auf dem Hof Fetersabend. Der Bauer ging dann wohl in den Dorfkrug, um sich nach des Tages Last ein Gläschen zu genehmigen und die Bäuerin saß dann wohl mit ihrem Mägden noch ein Weilchen vor der Tür. Abendfrieden lag über dem fruchtbaren Land. Drunten dehnte sich der Weiler. Wenn sich nicht da und dort der Abendhimmel in einer klaren Blänke gespiegelt hätte, so hätte man die ebene, fast ganz mit Sumpfaloe bewachsene Fläche zwischen dem hochschäftigen Rohr ebenso gut für eine Wiese halten können.

Nun, da der Lärm des Tages verstummt war, wußten sich die bescheidenen Stimmen des Sumpfgäiters erst recht geltend zu machen. Nur die Rohrdrossel vermochte mit ihrem heiseren Lied auch am Tage jederzeit durchzudringen. Aber sie war eigentlich recht trüch, denn sie sang so unablässig, daß man ihrer schließlich kaum mehr achtete. Erst wenn dieser stimmungswichtige Sänger für einen Augenblick innehielt, merkte man, daß auch der Rohrammer sein heiseres Liedchen stammelte. An Elfer gab er der Rohrdrossel nichts nach, aber es wollte halt nicht recht, die Kehle war wie eingerostet, und wenn zwei Töne heraus waren, mußten sie lange warten, bis der dritte ihnen nachkam. Und doch paßte auch dieses stammelnde Liedchen recht gut zu dem Frieden des Sommerabends: „Genieße froh, was dir beschieden!“

So fuhr man als stiller Zuhörer fast zusammen, als zwei hadernde Schafstelzen auf die dicken Polster der Sumpfaloe einfiehlten. Die gelben Kämpen lagen sich ganz gehörig in den Federn, und ihre schrillen Lockrufe ertönten noch schärfer als sonst. Da hob sich die eine plötzlich empor und verschwand hinter dem Weidicht. Die andere ist anfangs noch ganz verdutzt, aber dann plusterte sie sich auf und ordnete ihr Gefieder. Noch immer lockte sie erregt, aber die Rufe wurden allmählich weicher und klingvoller, als ob sie sagen wollten: „Das war wieder nur halb so schlimm.“

Auf der Blänke leuchtete plötzlich das Kielwasser eines schwimmenden Vogels auf, es war das schmutzige, grünfüßige Wasserhuhn. Es schwamm hier hin und dort hin, verschwand mit dem langen Hals in der dunklen Flut, wo es Schnecken und Kaulquappen suchte. Jetzt mochte wohl schon eine Stunde nach dem Untergang der Sonne vergangen sein, aber Nacht war es noch lange nicht. Vom Dorfe her tönte noch der heisse Ruf der sichelflügeligen Segler an unser Ohr, die dort den stumpfen Kirchturm umkreisten, und das „Krex, Krex“ der Wachtelkönige, die im Gräsergewirr der Wiesen erst recht lebendig wurden.

Die stahlgrauen Blänken im Weiler bekamen mittlerweile einen leisen Goldglanz; denn über die Weiden lugte schon der Mond. So hell seine volle Scheibe auch strahlen mochte, so fand er vorläufig doch gar nichts Rechtes zu tun, denn die Dämmerung wollte immer noch nicht verblässen. Dafür entfachte er aber in den Scheiben der Wohnhäuser umso

lichteres Glühen, und auf dem dunklen Nadelgebirge der Fichten lag ein leises, goldiges Leuchten, über das unstätige Schattens huschten, wenn die Fledermäuse im Zickzackfluge an den Bäumen entlanggaulen.

Im Sumpf war es stiller geworden. Nur im Weidicht musizierte ein Sumpfrohrsänger leise, wie versonnen. Ein echter Spötter war dieser Vogel, denn er ahmte meisterhaft die Stimmen anderer Vögel nach. Horch! das war die Rauchschnalbe, die im Kuhstall nistete. Und nun kam der Buchfink an die Reihe, der auf dem alten Apfelbaum immer sein Quartier nahm. Jeder Ton vollkommen getreu, und doch das ganze so weich und zart wie Buchfinkenschlag.

Doch dann meldete sich mit einem Mal ein Machthaber zu Wort: Quo-ax! Quo-ax! tönte es über die Wasserfläche, daß die grellen Laute von der Hauswand ordentlich zurückge-

worfen wurden. Und damit war der Bann gebrochen. Ein zweiter, ein dritter, ein vierter Grünrock fiel mit ein. Und wieviel mochten es jetzt sein? — Ja, wer das noch sagen konnte!

Der Mond war nun schon ein gut Stück emporgestiegen. Wie Gold glitzerte die Blänke, die stille Luft erfüllte ein heimliches Flimmern und das Herz wurde so freudevoll und glücklich, denn es war ja unsere geliebte Heimat, die so tiefen Frieden ausatmete. Und voll tiefer Innigkeit dachte man da:

Ich hab eine Heimat so heilig schön;
Wer nicht darin geboren ist und hat
sie nicht gesehn,
Der kennt sie nicht und liebt sie nicht,
Dem ist sie nichts als Tand
Mir aber, Heimat, bist du heilig Land;
Denn hier gab meine Mutter mir das Licht!

Das Bäderparadies des Sudetenlandes

Der „Hirschberger See“ zog viele Gäste an

Die nun wieder beginnende Zeit des Freiluft- und Bades Lebens, des Wasserwanderns und des Zelllagerlebens wird auch in den Herzen vieler Sudetendeutscher die Erinnerung an die heimatischen Bäder und Sommerfrischen wach werden lassen. Sie werden gerne zurückdenken an jene sonnigen Ferientage, an denen sie die Kleinode des sudetendeutschen Bäderparadieses besuchen und erleben durften, als sie im Auto, auf Fahrrädern und Motorrädern, mit der Eisenbahn oder auf Schusters Rappen kamen, um irgendwo in einer der vielen Sommerfrischen, die sich in bunter Folge vom Jeschken bis zum Bösig und zur Lausche hinziehen, haltzumachen.

Von den größeren Sommerfrischen, die auch das Ziel vieler Ausländer waren, seien genannt Hammer, Kummer, Wartenberg, Heldemühl, Hirschberg, Thammühl, Hirnsen, Hobien und Bürgstein. Aber der „Hirschberger See“, auch Großteich genannt, zog immer die meisten Gäste an.

Fast alle Seen, die sich nach dem ersten Weltkrieg sprunghaft entwickelten, sind von Waldungen umrahmt. Eine prachtvolle Lage hat der Großteich, der mitten in weite Kiefernwaldungen gebettet ist, die sich bis zu den Gipfeln des Schraubenberges und des Bornay emporziehen, zwei Berge, die dicht am Seeufer hochschließen. Am Ostausgang des herrlichen Sees, in dessen Mitte sich eine alte Felsruine, das sogenannte „Müuseschloß“ erhebt, ragen aus der Ebene die beiden Bösig empor, von denen der höhere die uralte Raubritterburg Bösig trägt, ein stolzes Wahrzeichen dieser einzigartigen Landschaft.

Wenn dann die Badesaison begann, brachten Autobusse und Sonderzüge sonnigen Tausende von Menschen in die Sommerfrischen. Im Nu waren die Hotels und Pensionen besetzt. Kurz vor Beginn des zweiten Weltkrieges zählten Hirschberg und Thammühl weit über 10.000 Sommergäste, die wochenlang dort wohnten.

Industriewerke hatten am flachen sandigen Ufer des Sees Erholungsheime für ihre Arbeiter und Angestellten errichtet. Auch befand sich dort ein Kinderheim der nordwestböhmischen Bergarbeiter. Während der Badesaison herrschte am Strand und auf dem Wasser lustiges Leben. Unablässig kreuzten zwei Motorboote hin und her, viele Holz- und Faltboote sah man auf der blanken Wasserfläche. Der Segelsportverein „Hirschberger See“ veranstaltete Regatten und der deutsche Paddler- und Seglerverband unterhielt immer im Juli ein großes Zeltlager in Thammühl.

Tanzveranstaltungen, venezianische Nächte u. a. m. sorgten für die Unterhaltung der Gäste. Manchmal schüttelten die alten ortsansässigen Bauern ihre Köpfe ob des bunten Treibens, aber sie zogen aus dem Fremdenverkehr schönen Gewinn. Kein Haus blieb unbesetzt und im Sommer schliefen die Familien oft im Heu, in der Scheune oder auf dem Dachboden, um ihre Wohnung an Feriengäste abgeben zu können. So war es bis in die ersten Kriegsjahre. Dann ebnete das frohe Leben ab und dann kam die Vertreibung der Sudetendeutschen. Aus dem früheren Bäderparadies wurde eine verwahrloste Landschaft.

Viele Villen und Landhäuser wurden ausgeraubt, viele Bauernhäuser niedergehauen. Der Strand ist jetzt größtenteils verschandelt.

Der Bäderkranz im Sudetenland wartet auf die Heimkehr seiner „alten Gäste“, die ihm eines Tages wieder jenen Glanz geben werden, den er verdient.

Krautköpfe aus dem Pfarrgarten

Heitere Begebenheit aus dem Sathmarer Siedlungsgebiet

Es trug sich einmal zu, daß die Krautköpfe im Pfarrgarten von B. besonders gut geraten waren und die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich zogen. Sie wurden dem sonst recht frommen Michl zum Verhängnis, dachte er doch in der Stunde der Versuchung nicht daran, daß ellihe Krautköpfe aus dem Pfarrgarten ihn mit dem Siebenten Gebot vor der ganzen Gemeinde in Konflikt bringen könnten.

Bereits am Sonntagvormittag wurde die beschämende Tat bekannt. Bedächtigt stieg der Geistliche während des Predigtleses, in der linken Hand das Evangelienbuch und in der rechten einen mächtigen Krautkopf haltend, die Kanzeltreppe empor. Vieles hatten die Gläubigen schon erlebt, aber so etwas war noch nicht vorgekommen. Auch jene, die sich sonst schon während der Lesung des Evangeliums in einem süßen Schlummer wiegten, blickten

deutende Rolle spielt, ein eigenes Bewußtsein um die Entstehung ihres Staates zu vermitteln. In Schulen und Universitäten wird ihr ohnedies ein stark korrigiertes Geschichtsbiid präsentiert, das keine deutsche fundamentale Arbeit jenseits von Oder und Neiße und keine deutschen Kulturträger mehr kennt, sondern nur noch „deutsche Eroberer“. Daß aber die ersten Forschungs- und Ausgrabungsergebnisse jetzt bekanntgegeben werden, kann nur als Reaktion auf angebliche „westdeutsche Wiedereroberungsgelüste“ der Ostgebiete gewertet werden.

Nach den gewaltsamen Veränderungen im ostdeutschen Raum, die 1944/45 durch polnisch-russische Vereinbarungen getroffen und durch das Potsdamer Abkommen „besiegelt“ wurden, liegt es der polnischen Regierung am Herzen, nachträglich ihr „historisches Anrecht“ auf die Oder-Neiße-Gebiete vor der Öffentlichkeit ihres eigenen Landes wie der gesamten Welt sichtbar zu beweisen. Dieser Beweis aber ist unerbringbar.

diesmal andächtig auf ihren Seelenhirten, der den Krautkopf wie zum Wurf in der Hand hielt und, jede Silbe betonend, mit der Predigt begann: „Du sollst nicht stehlen! Und trotzdem wagte ein Sünder in der Nacht —“

Unwillkürlich hielt der Pfarrer inne, denn unmittelbar unter der Kanzel war eine Bewegung entstanden: eine leichenbasse Frau benützte die eingetretene Stille dazu, um ihren Michl vor der ihm drohenden Gefahr zu warnen. „Buck di Michl, dr Krautkopf kummt!“

Aller Augen richteten sich zuerst auf den Michl, dann erwartungsvoll auf den Seelenhirten. Dieser lächelte den Michl vergebungsvoll an und sprach: „Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“

Diese Worte wirkten mehr als die beste Strafpredigt.

Die Marienburg über der Nogat

Edelste aller Burgen des Deutschen Ritterordens

Noch heute scheint es, wenn man von der Nogat aus auf die Marienburg blickt, als türme sich dort noch Gemach auf Gemach, in der Ebene gleichsam einen Berg bildend, als dessen Gipfel das alte Deutsch-Ordens-Schloß erscheint, ein Bild, wie es Sienkiewicz in seinem Kreuzritterroman gezeichnet hat. Aber nur von der Nogat aus gesehen bietet sich dieser Blick. Ueberschreitet man jedoch die Brücke und geht man um das Schloß herum, dann sieht man, daß das Bauwerk mit seinen Türmen und Giebeln von der Seite der Stadt her durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Nicht viele Säle haben sich in der Ruine des Schlosses erhalten. Ganz blieb das große Refektorium, dessen prächtige Decke sich auf eine Säule stützt, erhalten blieb auch die Architektur einiger anderer Räume, deren strenge Schönheit von einem Geiste zeugt, der den Polen, die hier ein Armee-Museum eingerichtet haben, immer fremd bleiben wird.

Drei Wochen lang wurde zwischen Deutschen und Russen in dieser malerischen, mittelalterlichen Kulisse gekämpft. Diese Burg, 1274 gegründet, seit 1309 Sitz des Deutschen Ritterordens, vielfach umstritten von Deutschen und Polen, 1457 von König Kasimir von Polen erobert, im neunzehnten Jahrhundert nach langer Zeit des Verfalls und des Vergessens wieder erneuert, wurde 1945 ihrem alten Zwecke als Festung zu dienen, wieder zurückgegeben. „Festhalten und halten!“ hieß der wahnsinnige Befehl in dieser hoffnungslosen

Situation. Den Erfolg bildet die heutige traurige Trümmerstätte des einst so stolzen Ordenschlosses über der Nogat.



Aus Südwürttemberg

Schulen gedenken Hermann Hesses

Tübingen. Am 2. Juli feiert der in Calw geborene Dichter Hermann Hesse seinen 78. Geburtstag. Ein im Amtsblatt des bisherigen Kultusministeriums Württemberg-Hohenzollern erscheinender Erlaß macht es den Schulen zur Pflicht, dieses Ereignisses zu gedenken...

50 Jahre Raucherclub „Gemütlichkeit“

Ebingen. Völlig in blauen Dunst gehüllt war der Unoth-Saal in Ebingen, als der dortige Raucherclub „Gemütlichkeit“ am Sonntag sein 50-jähriges Bestehen feierte...

Hotel auf dem Klippeneck

Spalchingen. Auf dem Klippeneck, dem bekannten Segelfluggelände bei Spalchingen, wurde dieser Tage mit den Vorbereitungen für den Bau eines modernen Hotels mit Fremdenzimmern begonnen...

Kurze Umschau im Lande

Einen Staatsbesuch will die Stuttgarter Regierung demnächst den Städten Kehl und Breisach abstaten.

20 000 Mark Schaden verursachte ein Brand in Herrensimmern, Kreis Rottweil.

Tödlich verbrüht hat sich ein 1 1/2-jähriges Kind in Heimerdingen bei Leonberg, als in der Küche ein Topf mit kochendem Wasser umfiel.

Die Stuttgarter Plakat-Ausstellung „Das werdende Bild“ wird am 19. Juni im Landesgewerbemuseum eröffnet.

Der badische Städtefest in Kehl, an dem Vertreter aller mittelbadischen Städte teilnehmen, ist vom 19. auf 20. Juni verlegt worden.

Beide Beine abgefahren wurden einem 70-jährigen Mann auf der Station Haagen bei Lörrach. Der Mann hatte in Haagen aussteigen wollen...

Ein Wisent-Fußwurzelknochen aus der Eiszeit wurde bei Kanalarbeiten in Schmidlen, Kreis Waiblingen, gefunden.

Ein 5 Meter hohes Ostlandkreuz wurde vom Bund der Heimatvertriebenen am Sonntag in Trossingen eingeweiht.

Ein schweres Gewitter mit Hagel ist über dem oberem Brenstal bei Heidenheim am Sonntagabend niedergegangen.

In einem Kulekeller gestürzt sind am Samstagmorgen in Stuttgart zwei ältere Männer. Beide wurden erheblich verletzt...

In einem leeren 300-Liter-Behälter tot aufgefunden wurde ein Bauarbeiter am Samstagmorgen in Stuttgart. Der Mann hat beim Rein-

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Mittwoch: Am Dienstag weitere Bewölkungsauflockerung und, abgesehen von leichten örtlichen Schauern, trocken...

Zum Gedenken an das erste Sängerfest

50 Vereine kamen zur 125-Jahrfeier nach Plochingen

Plochingen. 50 Vereine, darunter alle Traditionsvereine aus dem Jahre 1827, kamen am Samstag und Sonntag zur 125-Jahrfeier des im Jahre 1827 veranstalteten ersten deutschen und ersten schwäbischen Sängerfestes nach Plochingen...

Am Nachmittag vereinigten sich etwa 4000 Sänger zu einem Festzug, der durch die bunteschmückten und von Tausenden von Zuschauern umsäumten Straßen der Stadt zog.

Mädchenentführer festgenommen

Stuttgart. Der 21-jährige Oskar Eger, der am 8. Juni die 17-jährige Barbara Dietz entführt hat, wurde am Samstagmorgen in der Wohnung seiner Eltern in Augsburg festgenommen...

Schwere Strafe für Autoräuber

Stuttgart. Nach dreitägiger Verhandlung wurde ein 25-jähriger Stuttgarter wegen wiederholten schweren und einfachen Diebstahls im Rückfall zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt...

gen des Behälters, der vorher ein chemisches Bad enthalten hatte, durch Einatmen zurückgebliebener chemischer Dämpfe das Bewußtsein verloren und ist hineingestürzt.

An Erschöpfung gestorben ist in einem Wald bei Elzach, Kreis Waldkirch, ein älterer Mann aus Schramberg, der an geistiger Umnachtung litt...

die Plänen durchgeschnitten und Stoffballen im Wert von 7500 DM gestohlen.

Dieses Dorf hätte er meiden sollen

Göppingen. Ein Bauer aus dem Kreis Göppingen erkrankte im März dieses Jahres in einem Orgelstimmer, der durch sein Dorf zog, den Mann, der ihm vor sieben Jahren zwei Uhren und einige Schmuckstücke gestohlen hatte...

Auf der Suche nach Mineralwasser

Bad Überkingen. Ein geophysikalischer Untersuchungsgruppe aus Hannover nimmt gegenwärtig bei Bad Überkingen (Kreis Göppingen), geoelektrische Bodenuntersuchungen vor...

Sprechstunden in den Wirtschaften

Osterburken. Der Stadtrat von Osterburken, Kreis Buchen, hat beschlossen, künftig jeden Sonntag nach dem Hauptgottesdienst Sprechstunden für die Bevölkerung abzuhalten...

Früher Aufseherin — jetzt Häftling

Karlsruhe. Eine 52-jährige Frau aus Karlsruhe wurde wegen verschiedener Delikte zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt...

Durchgangsverkehr durch das Nagoldtal

Pforzheim. Die durch das Nagoldtal führende Ostschwarzwaldbahn wurde am Sonntag zum

Ein Verbrechen?

Elzach. Der verheiratete Landwirt und Gerbermeister Lambert Fehrenbach wurde in der Nacht zum Sonntag im Hof seines Anwesens in Elzach schwer verletzt und bewußtlos aufgefunden...

rungen am zweckmäßigsten anzusetzen sind. Viele vergebliche Versuchsbohrungen werden so erspart.

Allgäuer gegen Klotz

Geislingen. An der Oberbürgermeisterwahl in Geislingen/Steige am Sonntag beteiligten sich 70,6 Prozent der Wahlberechtigten. Von den sieben Kandidaten konnte keiner die für eine Wahl notwendige Stimmenzahl auf sich vereinigen...

Aus Baden

erstermal seit ihrem Bau im Jahre 1874 in den planmäßigen Nord-Süd-Durchgangsverkehr eingeschaltet in einer Feierstunde auf dem Pforzhamer Bahnhof wurde der zwischen dem Ruhrgebiet und Konstanz verkehrende Eilzug begrüßt...

360 Silben — 546 Anschläge

Oppenau. Vertreter von 33 Stenographenvereinen aus ganz Süddeutschland nahmen am diesjährigen Verbandstag des Süddeutschen Stenographenverbandes teil...

Nicht verboten, aber gefährlich!

Lahr. Die von der Bundesbahn an unbeschränkten Bahnübergängen als Warnlichtanlagen angebrachten roten Blinklichter sind nach Ansicht des Amtsgerichts Lahr keine amtlichen Verkehrszeichen...

In der Begründung des Freispruchs heißt es ferner, daß auch der Paragraph 79 der Bahnbauordnung nur von Bahnschranken und Einfriedigungen, nicht aber von Blinkanlagen spreche...

Flugpionier Ernst Schlegel 70 Jahre

Konstanz. Chefingenieur i. R. Ernst Schlegel, einer der ältesten Flugpioniere Deutschlands, wird am 21. Juni in Konstanz 70 Jahre alt. Schlegel hat sich um die Entwicklung der deutschen Luftfahrt große Verdienste erworben...

Kurz berichtet

Einen neuen Segelflug-Weltrekord im Zielflug für Einsitzer stellte der sowjetische Flieger Efimenko mit 630 km auf.

Wie erwartet, gewann der junge Schwede Andersson am Sonntag das Endspiel im Herreneinzel beim 14. internationalen Badertennisturnier in T. Klasee.

West-Süd-Block; Zwölferwette: 1. Rang je 15 040, 2. Rang je 545, 3. Rang je 48 DM. Zehnerwette: 1. Rang je 1255, 2. Rang je 65, 3. Rang je 3 DM.

Vorläufige Totgewinne

West-Süd-Block; Zwölferwette: 1. Rang je 15 040, 2. Rang je 545, 3. Rang je 48 DM. Zehnerwette: 1. Rang je 1255, 2. Rang je 65, 3. Rang je 3 DM.

Quer durch den Sport

15 Meister behalten Titel

Bei den im Karlsruher Hochschulstadion am Samstag und Sonntag, ausgetragenen badischen Leichtathletikmeisterschaften konnten 15 Meister des Vorjahres ihren Titel erfolgreich verteidigen...

„Kühle Aufnahme“

Britische Presse zum Mercedes-Sieg

Der Sieg von Mercedes-Benz im Rennen von Le Mans wird in der britischen Presse als das „come back“ Deutschlands auf den großen Autorennbahnen bezeichnet.

den rhythmisch gegliederten Farbholzschnitten Ewald Matares bis zu den formklaren Clair-obscur-Stichen von Karl Rössing.

Die deutsche Plastik, die doch seit Jahrzehnten schon ein hohes Niveau besitzt, ist nun in die Gefahr eines archaischen Manierismus hineingeraten. Das gilt besonders für die Münchner Gruppe mit Toni Stadler, Hans Wimmer und Anton Hiller...

Auftakt in Recklinghausen

Ruhr-Festspiele: „Kulturtag der Arbeit“

Im Saalbau der Stadt Recklinghausen eröffnete Christian Fette, der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die Ruhr-Festspiele 1952. In der Kunsthalle haben für diesen Sommer Franz Große-Perdekamp und Thomas Grochowiak die Ausstellung „Mensch und Form unserer Zeit“ zusammengetragen.

Den ersten der „Kulturtag der Arbeit“, dem viele Ehrenräte von weither beiwohnten, schloß die Inauguration von Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Die Weber“ durch Boleslaw Barlog mit seinem Berliner Ensemble.

„Deutsche Malerei und Plastik der Gegenwart“

Die zweite große Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes in Köln

Der 1950 neu gegründete Deutsche Künstlerbund zeigt im Staatenhaus auf dem Kölner Messegelände bis zum 7. August seine zweite große Ausstellung unter dem verpflichtenden Titel „Deutsche Malerei und Plastik der Gegenwart“.

Besonders stark vertreten sind Westdeutschland und Berlin, während der Süden etwas zurückgekommen ist. Erfreulicherweise erscheint auch die Ostzone mit einigen Künstlern wie Hermann Bachmann, Josef Hegenbarth, Herbert Kitzel, Hans-Theo Richter und Karl Rödel.

von 1952. Hier wirkt noch der Impressionismus nach und sehr reizvoll zusammen mit der Verfestigung der Form. Willi Baumeister ist in Köln wieder besser, kraftvoller vertreten als auf der „Gegenstandslosen Malerei“ in Mannheim.

Eine Fülle von wichtigen Namen mit durchweg auch handwerklich qualitativem Arbeiten kommt hinzu. Bei den noch gegenständlich orientierten Malern sind das etwa Friedrich Ahlers-Hestermann, Heinrich Bachmann, Alexander Camaro, Maria Caspar-Filser, Otto Dix, Xaver Fuhr, Werner Heldt, Max Kaus, Hans Meyboden, Rolf Müller-Landau, Gabriele Münter, Josef Scharl, Werner Scholz, Ernst Schumacher und Hermann Teuber.

entbreitet, daß des Dichters Dialoge mit großem Beifall aufgenommen wurden. Es folgen nun im Juni und Juli Shakespeares „Maß für Maß“, von Schalla inszeniert, Wilders „Wir sind noch einmal davongekommen“ (Regie Stroux), die deutsche Erstaufführung der „Erstgeborenen“ von Fry, „Fidello“ als Gastspiel der Berliner Städtischen Oper, „Der Konsul“ Menottis mit Gelsenkirchener Kräften und das neue Werk von Kurt Joß: „Weg im Nebel“.

Kulturelle Nachrichten

Der Württembergische Kunstverein in Stuttgart kann in diesem Jahr auf sein 125-jähriges Bestehen zurückblicken.

Die „Sexession Oberschwaben-Bodensee“, eine Vereinigung süddeutscher Maler und Bildhauer, zeigt bis zum 5. Juli im Reutlinger Spendhaus zahlreiche Gemälde, Plastiken und Aquarelle.

Bundespräsident Heuß hat das Protektorat über das „Lucas-Moser-Werk“ zur Pflege und Erhaltung der Kunstschatze der Pfarrkirche in Tiefenbronn bei Pforzheim übernommen.

Das „Stuttgarter Kammerorchester“ unter Karl Münchinger bringt bei den Festspielen in Lyon (25.—28. Juni) das „Brandenburgische Konzert“ von J. S. Bach zum Vortrag.

Der Graphologe und Schriftsteller Max Pulver ist in Zürich im Alter von 63 Jahren gestorben.

Literarische Umschau

Das dichterische Werk und der schriftstellerische Nachlaß Gerhart Hauptmanns werden nicht mehr vom S. Fischer-Verlag, sondern vom C. Bertelsmann-Verlag in Gütersloh betreut.

Kadidja Wedekind, Tochter des Dichters Frank Wedekind, hat ihr erstes Theaterstück, die Komödie „Eine kleine Staatsaffäre“ beendet. Der Text ist im Münchner Drei-Masken-Theaterverlag erschienen.

Ungedruckte Lyriklebensdenkmale deutscher Autoren will die „Notgemeinschaft der deutschen Kunst“ in Berlin in einem Sammelband herausgeben. Zur Jury gehören Walter Kersch und Edwin Redslob.

Diskussionen um das „Neoteben“

Kampffront gegen Tb verstärkt

Warnung vor übertriebenen Hoffnungen — Deutsche Fachärzte zu den neuen Tbc-Mitteln

Leverkusen. Selten hat die Entdeckung eines neuen Heilmittels eine solche Erregung hervorgerufen wie die Nachricht über die Herstellung eines neuen Anti-Tuberkulose-Präparats, die von jenseits des Atlantik zu uns kam. Das „Rimifon“ (beziehungsweise „Marsalid“) genannte Medikament gelangte dank geschickter Propaganda gewissermaßen über Nacht zum Weltruhm und wurde als „das Wundermittel“ bezeichnet, das geeignet sei, der „weißen Seuche“ in kurzer Frist endgültig den Garaus zu machen.

In den USA verwandte sogar eine Fachzeitschrift die ganze Titelseite dazu, in drei Zentimeter großen Lettern den Sieg über den Tuberkelbazillus zu proklamieren. Kein Wunder, daß in einzelnen amerikanischen Hospi-

talern Patienten und Personal einen Freudentanz aufführten; selbst die Navajos, ein in den westlichen Reservaten lebender Indianerstamm, begingen den dankwürdigen Tag in festlicher und ausgelassener Weise, da es sich herumgesprochen hatte, daß ein krankes siebzehnjähriges Mädchen aus ihrem Stamm zufällig mit dem neuen Medikament behandelt worden war. Auch in der Bundesrepublik sahen viele Optimisten schon den Tag gekommen, an dem die 40 000 Betten, die in dreihundert Anstalten für die Tb-Kranken heute zur Verfügung stehen, überflüssig würden.

Nun ist es um das Wundermittel wieder still geworden. Wie schon so oft in der Geschichte der Medizin, sind dem ersten Freudentaumel Ernüchterung und Enttäuschung auf dem Fuß gefolgt. Unter anderem hat sich inzwischen herausgestellt, daß das neue Mittel erst an 150 Patienten ausprobiert worden ist, an einer viel zu geringen Zahl von Kranken also, als daß ein endgültiges Gutachten möglich wäre. Außerdem haben sich deutsche Chemiker und Aerzte zu Worte gemeldet, die den Nachweis erbrachten, daß das Mittel in Deutschland schon seit über einem Jahr bekannt war, ohne daß es — trotz vielversprechender Erfolge — zu eitel Siegesfreude Anlaß gewesen wäre.

So hat sich das Gespräch um das „Neoteben“ — unter diesem Namen wurde das neue Medikament einzelnen deutschen Aerzten zur klinischen Prüfung zur Verfügung gestellt — mehr und mehr auf die Ebene wissenschaftlicher Diskussionen verlagert. Es entspann sich sogar eine Art Kleinkrieg zwischen den deutschen Chemikern und ihren amerikanischen Kollegen um die Priorität. Die deutschen Forscher verweisen darauf, daß das Neoteben ein Abkömmling des Hydrazins und dadurch mit dem als Tb I bekannten deutschen Heilmittel verwandt ist. Die Amerikaner dagegen führen ihre Versuche auf die angeblich bereits im Jahre 1944 errungenen Erfolge des Franzosen Chorine zurück. Zwar hat Nobelpreisträger Professor Gerhard Domagk schon auf der Deutschen Gesundheitsausstellung in Köln im Sommer vergangenen Jahres Andeutungen gemacht, daß die Tuberkulose in absehbarer Zeit erfolgreich bekämpft werden könnte, sonst hätten sich die deutschen Wissenschaftler in Schweigen.

Die Amerikaner kamen mit ihrer wissenschaftlichen Veröffentlichung den Bayer-Chemikern jedenfalls um mehrere Wochen vor, und die Öffentlichkeit erfuhr von der aufsehenerregenden Entdeckung aus amerikanischen Quellen etwa acht Tage früher. Die amerikanischen Apotheken werden mit Rimifon sogar schon seit Ende April beliefert. Nun soll auch „Neoteben“ auf den Markt kommen, so daß seine Erprobung beschleunigt wird. Die ersten Berichte über die bisher erzielten Erfolge werden nach einer Mitteilung deutscher Fachärzte aus Schömberg (Schwarzwald), die im „Liegestuhl“, der Kurzeitung des deutschen Davos, erschien, in nächster Zeit erwartet.

Man rechnet allerdings mit keinen Sensationen. Gewiß scheint das Neoteben an Wirkungskraft allen anderen Anti-Tb-Mitteln etwa um das Zwanzigfache überlegen, in Amerika wurden aber mittlerweile die ersten Stimmen laut, die von gelegentlichen Fehlschlägen berichten und deshalb vor übertriebenen Hoffnungen warnen. Die deutschen Fachärzte hoffen jedoch, daß durch das neue Mittel die Kampffront gegen die Tuberkulose wesentlich gestärkt wird.

„Ueber das Niederreißen von Heilstätten und Sanatorien zu sprechen“, so heißt es in dem aufschlußreichen Artikel der Kurzeitung, „ist allerdings noch sehr verfrüht.“

Whisky heilte Churchills Goldfisch

London. Sally ist Mr. Winston Churchills Lieblings-Goldfisch, und Sally war kürzlich krank. Kein Wunder, daß der Diener des Premiers eine besorgte Miene machte und überlegte, wie man Sally helfen könne. Er hatte sich nicht lange zu bedenken, sondern rief bei Englands einzigem Fischdoktor an, bei Mr. Dutta. Mr. Dutta zögerte seinerseits nicht lange, packte ein paar Flaschen und Instrumente in sein Ärztköfferchen und fuhr nach Downing Street Nr. 10, der Wohnung des „grand old man“. Dort stellte er zur Beruhigung des Dieners fest, daß Sallys Zustand glücklicherweise nicht lebensgefährlich war und flößte dem kleinen Patienten einen tüchtigen Schluck Whisky ein, Sally spuckte zwar das meiste wieder aus, gurgelte aber ein wenig und genas von Stund an. Seitdem hat der Fischdoktor weit mehr Besuch in seiner Praxis als zuvor. Seinen Ruhm begründete das vielbeachtete von ihm verfaßte Buch „Wie man Fische richtig behandelt“. So sitzen denn von früh bis spät die Fischliebhaber mit ihren Aquarien auf dem Schoß oder mit einem Einmachglas im Wohnzimmer, kommen täglich Briefe aus aller Welt und trifft zuweilen sogar ein wertvoller Zierfisch per Luftpost im Wasserbehälter ein. Mr. Dutta weiß alle Arten von Fischkrank-



„Neue Mariene?“

Aus Hollywood kommand traf Hildegard Knef, die jetzt ihren vierten Film „Nacht ohne Schlaf“ als Partnerin von Gry Merrill vorbereitet, in New York ein, um von hier aus nach Europa zu reisen. In Filmkreisen nennt man sie „die neue Mariene Dietrich“. (UP)

heiten zu behandeln, Wassersucht, Influenza, Kiemen- und Schwimmblasenleiden, oder er gibt Ratschläge, wie man die Aquarienbewohner am besten hegt und pflegt.

Trick im Schweinestall

Die Aufzucht von Ferkeln ohne Muttertier ist heutzutage möglich; man kann, wenn man gleich nach der Geburt den Wurf von der Sau trennt, statt der üblichen zwei Würfe drei im Jahr erzielen. Nur hat die Sache einen Haken: die Ferkel im Brutofen, bekanntlich unverbesserliche Langschläfer, werden zu den Mahlzeiten nicht munter, weil sie nicht das Grollen der Muttersau weckt. Jetzt gab Sarah, die prachtvolle Zuchtsau der englischen Versuchsfarm Stoke Mandeville, ihr Grollen für Schallplattenaufnahmen her.

26 mai getauf

Vor dem Gericht von Lima in Peru stand dieser Tage ein Mann, der sich eines ungewöhnlichen Vergehens zu verantworten hatte. Er hat seinen jetzt vierjährigen Sohn im Laufe von drei Jahren nicht weniger als 26mal taufen lassen und jedesmal dem neuen Paten um erhebliche Summen angepumpt.

„Queen Mary“ verteidigt das „Blaue Band“

Ozean-Duell England—USA — Schafft es die „United States“?

Washington. Für unsere Generation ist der Begriff des „Blauen Bandes“ des Ozeans verbunden mit der Erinnerung an die „Bremen“, die als letztes deutsches Schiff diese Auszeichnung für die schnellste Ueberquerung des Atlantik durch ein Fahrgastschiff hielt. Mit dem Verlust des Schiffes, das nach einer abenteuerlichen Fahrt von seinem Kapitän Kommandore Ahrens über das kriegsbedrohte Meer von den Vereinigten Staaten nach Deutschland gebracht wurde und hier in seinem Heimathafen ausbrannte, wurde symbolisch das Schicksal unserer stolzen Handelsflotte besiegelt. Sie gilt es nun in mühsamer Arbeit wieder aufzubauen.

Die Geschichte des „Blauen Bandes“ jedoch war mit seiner Eroberung durch die „Bremen“ nicht abgeschlossen. Es war die französische „Normandie“, die sie ablöste, und 1938 jagte die „Queen Mary“ der Cunard-Linie mit einer Geschwindigkeit von 31,69 Knoten über die Strecke zwischen Bishops Rock an der

englischen Küste und dem Ambrose-Leuchtschiff vor dem New Yorker Hafen und nahm dem französischen Schiff das „Band“ ab. Seit dieser Zeit behauptet die „Queen Mary“ unangefochten den Titel des schnellsten Fahrgastschiffes der Meere. Für die Landratten, die sich unter Knoten nichts vorstellen können, sei hinzugefügt, daß das Schiff die beschriebene Strecke in einer Zeit von drei Tagen, zwei Stunden und 30 Minuten zurücklegte.

In den Vereinigten Staaten hofft man, diesen Rekord schon in der nächsten Zeit brechen und das „Blaue Band“ nach den USA bringen zu können. Die Hoffnungen der amerikanischen Handelschiffahrt ruhen auf dem neuen Ozeanriesen „United States“, der in diesen Tagen seine Probefahrt unternimmt. Es ist verständlich, daß man über die Leistungen des Schiffes nichts erfahren kann; so viel steht jedoch fest: Die Amerikaner sehen es nur noch als eine Frage der Zeit an, bis der neue „Liner“ die Trophäe nach Hause bringt. Die „United States“ ist mit ihren 52 000 BRT wohl um fast 30 000 Tonne kleiner als der derzeitige Rekordinhaber, ihr Vorteil, der letztlich ausschlaggebend sein wird, liegt in den Maschinen und dem stromlinienförmigen Aufbau, der nebenbei dem Schiff ein schnittiges Aussehen gibt. Der Bau des Schiffes weist viele Neuerungen auf. So hat man, wo es nur ging, das Holz verbannt und es durch Aluminium ersetzt. Dieses Metall ist schöner, leichter — und es brennt nicht. Auf den 12 Decks sollen 2000 Passagiere und 1000 Mann Besatzung Unterkunft finden. Man hat jede Möglichkeit von vorneherein einkalkuliert und im Kriegsfall einen Umbau des Schiffes vorgesehen, der dann die Aufnahme von 14 000 Soldaten ermöglicht. Die Regierung hat schon aus diesem Gesichtspunkt heraus die Finanzierung des Baues unterstützt.

In England sieht man dem Tag mit Sorge entgegen, an dem sich die „United States“ auf die Jagd nach der Trophäe begeben wird. Mit Sorge, doch nicht ohne Hoffnung, sie wieder zurückzuholen zu können. Denn die Cunards haben noch das Schwesterschiff der Mary, die „Queen Elizabeth“ in Reserve. Sie soll bei ihrem Dienst als Truppentransporter während des Krieges wesentlich schneller gefahren sein als ihre Schwester. England hatte sie nie auf das „Blaue Band“ angesetzt, denn, so heißt es, solange die Königinwitwe noch lebt, solle das Schiff das ihren Namen trägt, auch das Band tragen. Für England würde der Verlust der Trophäe vielleicht eine ähnliche Bedeutung haben, wie wir sie für die deutsche Handelsflotte in dem Untergang der „Bremen“ sahen. England würde mit dem „Blauen Band“ seine Stellung als erste Seemacht der Welt offiziell an die Vereinigten Staaten übergeben.



Kinder-Sommermoden

Bei Mädchen sieht man kurze Röckchen mit betonter Taille. Kleider ohne oder mit angeschnittenen Ärmeln und viele Rüschen. Bei Jungen herrscht die kurze „Krach-Lederne“ und das bunte Hemd vor. (dpa)

Tote Maus im Geburtstagspaket

Frances fiel in Ohnmacht — Mr. Pfuells reumütige Rückkehr

London. Die Engländerin Edith Pfuell ist die Frau eines ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen, Mutter von drei Kindern und sehr eifersüchtig. Also geriet sie in geharnischte Wut, als sie bemerkte zu müssen glauben, daß Frances Tunley, eine Frau mit auffallend schönen Augen, ihrem Manne vielsagende Blicke zuwarf und daß dieser nicht abgeneigt schien, sich von ihr zu einigen Seitensprüngen verführen zu lassen. Darüber hinaus befürchtete sie, die attraktive Frances werde ohne alle Hemmungen ihre Ehe zerstören und ihren Kindern den Vater nehmen.

Was tun? Sie grübelte lange und erinnerte sich schließlich, daß Frauen im allgemeinen Angst vor Ratten und Mäusen haben und daß Frances Tunley im besonderen Mäuse für die widerlichsten Tiere der Schöpfung hielt. Also beschaffte sie sich eine tote Maus, packte sie fein säuberlich in einen Karton und schickte das Ganze als Geburtstagsgeschenk an die schöne Frances.

Diese war höchst verwundert, ausgerechnet von der Frau ihres Geliebten ein Päckchen zu erhalten. Sie öffnete es und fiel prompt in Ohnmacht. Als sie nach einiger Zeit wieder zu sich kam, schrieb sie sämtliche Mietparteien des Hauses zu einer Hilfsaktion zusammen. Den vereinten Bemühungen beherzter Männer war es schließlich zu danken, daß die tote Maus in einem Müllkasten verschwand und nie wieder gesehen wurde.

Aber die schönzügige Frances war für einige Stunden alles andere als schönzügig. Racheschnaubend eilte sie zur Polizei und zeigte Edith Pfuell an. Auch die heilige Hermandad hielt nicht für richtig, was diese unternommen. So kam es, daß sich Edith vor dem Richter verantworten mußte, — wegen „Inanspruchnahme der Königlichen Post für den Transport von leicht verderblichen oder ekelerregenden Gegenständen“.

Der halbe Meter

Alexander Korda, auf einem Flug über Afrika, beschwerte sich, daß ihm im Schlafraum der großen Verkehrsmaschine nur ein unteres Bett vorbehalten sei. Sie bedauerte das, antwortete die Stewardess, doch mache 6 000 Meter über der Erde dieser halbe Meter wohl nichts mehr aus.



Wirt: „Wie schmeckt Ihnen denn dieser Neue?“
Gast: „Wie soll ich sagen? Noch ein wenig Oel dazu, Salz und Pfeffer — dann wäre er ganz gut genießbar.“

Edith verteidigte ihre Handlungsweise wie die personalisierte Sittsamkeit selbst. Wie — „das Weib“, die buhlerische Frances, habe ihre mit starken Widerhaken versehenen Angelhaken nach ihrem ehelich angetrauten Manne ausgeworfen, und nun verlange man von ihr, daß sie ruhig zusehen solle, wie sich der Aermste an der Angel verzappelte? Wenn das Gesetz den schönzügigen Buhlerinnen nicht verbiete, ihre Fangarme nach fremden Männern auszustrecken, so könne es auch nicht erwarten, daß beleidigte Ehefrauen auf Gegenmaßnahmen verzichten. Was sie von Frances halte, habe sie ihr durch die Ueberzeugung des toten Tieres sinnbildlich bekanntgeben wollen. Nirgends stehe geschrieben, daß das verboten sei.

Vor so viel rhetorischem Aufwand strich der Ankläger die Flagge und überließ die Entscheidung dem freien Ermessen des Richters und der Schöffen. Ergebnis: Freispruch mit Pauken und Trompeten!

Dann erst stellte sie heraus, daß die tote Maus trotz aller polizeilichen Verständnislosigkeit ihre Wirkung getan hatte. Die schönzügige Frances Tunley war aus dem Ort verschwunden, in dem sich diese Geschichte abspielte. Und reumütig kehrte Mr. Pfuell in die Arme seiner sittsamen, eifersüchtigen und mäuseversendenden Edith zurück — hoffentlich für immer!

Guiliano II. - sechsfacher Mörder

Vito Nardiello terrorisiert die Bewohner der Abruzzen — Bisher entkommen

Rom. Der sizilianische Banditenhüptling Giuliano, der jahrelang den Carabinieri das Leben sauer machte, bis er endlich in die Falle ging, hat einen Nachfolger gefunden. Kaum, daß die Mitglieder der Giuliano-Bande, zu langen Freiheitsstrafen verurteilt, hinter Schloß und Riegel verschwanden, versetzt der 28jährige Vito Nardiello die Bevölkerung der Abruzzen in Angst und Schrecken. Sechs Morde, zwei Mordversuche und sechzehn bewaffnete Raubüberfälle machen jetzt schon sein Schuldkonto aus.

„Vito ist ein Opfer der Nachkriegszeit“. Mit diesen Worten versuchen die Brüder des flüchtigen Banditen seine grauenhaften Taten zu erklären oder gar zu entschuldigen, und Vater Nardiello in Iripina scheint stolz zu sein, einen Sohn zu haben, der mit einem Male zu Ruhm, wenn auch zu traurigem Ruhm gelangte. Er wirft sich in die Brust, wenn er einer Polizeipatrouille, die „zufällig“ an seinem Hause rastet, beteuert, Vito sei der „beste und schönste“ seiner Söhne. Eine andere Sprache aber sprechen die Schwestern des Mörders; sie nennen ihn rückhaltlos ein „Scheusal“, das zu vergiften eine gute Tat wäre. Dabei sehen sie sich furchtsam um, denn sie ängstigen sich, vielleicht eines Tages die Roche des Bruders fühlen zu müssen. Kann er nicht jeden Augenblick auftauchen? Wird er nicht zur Nacht ans Fenster pochen und Einlaß fordern? Die Eltern und Geschwister des Banditen zucken die Achseln, wenn sie jemand fragt, wo sich Vito befinde, ob sie seinen Schlupfwinkel in dem unweersamen Gebirge wüßten. Sie wissen es

nicht — oder geben vielleicht nur vor, Vitos Aufenthaltsort nicht zu kennen. Vergeblich hat die Polizei bisher auf ihn Jagd gemacht. Er war nicht aufzustöbern.

Den Hütern des Gesetzes macht es der 28-jährige nicht leicht. Zwar hatte er sich nach seiner Flucht aus deutscher Gefangenschaft — er kämpfte in Kroatien bei der Division „Italia“ — und nach seiner Rückkehr in die Heimat zunächst rechtschaffen und ordentlich betragen, hatte gearbeitet und der Familie geholfen einen Lastwagen anzuschaffen. Dann aber, am Vortage seiner Hochzeit, wurde er überraschend verhaftet. Die bestürzte Braut erfuhr, daß der schöne Vito ein Doppelleben geführt hatte. Mehrere schwere Raubüberfälle gingen zu Lasten des anscheinend friedfertigen, gut gelittenen Bauernsohns. Er kam hinter Schwedische Gardinen, blieb aber nicht lange, sondern machte sich bei Nacht und Nebel davon.

Neun Monate wußte kein Mensch, wo er sich aufhielt, erst im letzten Februar kam eine Polizeistreife auf die Idee, im Hause von Vitos Braut nachzuforschen. Ihr Klopfen an der Tür wurde mit einem Feuerstoß beantwortet — der Führer der Patrouille stürzte tödlich getroffen nieder. Die Verwirrung der Polizisten nutzte der Entflohene aus, um wild mit der Maschinenpistole feuernd, im Dunkel zu entkommen. Und seit diesem Tag streunt er durch die unwirtlichen Täler der Abruzzen, bestiegt was halig steile Felswände, terrorisiert die Bewohner des Gebirges — der Abruzzen.

Wiesenblumen im Juni

Die Natur ist jetzt zu einer einzigen Gartenschau geworden. Wohin man auch seine Schritte lenken mag, ob die Landstraße entlang oder auf einen Waldweg, ob im Tal oder auf den Höhen, die Natur ist ein Garten geworden, in dem die Farbenblüten miteinander wetteifern. Mag alle Gartenkunst sich erfolgreich um Blumenwunder bemühen und in Garten und Haus viel Freude machen, versichert mir drum die Lieblichkeit der Feld- und Wiesenblumen nicht.

Wie schön sind doch jetzt Rain und Wiese. In das helle Gelb des Hahnenfuß und der Butterblume mischt sich das Blau des Vergißmeinnicht, das Rot der Nelken und das Weiß der Margeriten. Der Fingerhut ist auch wieder da und viele andere, und noch kurze Zeit, dann leuchten Klatschmohn und Kornblume. Macht nur die Augen auf und ihr erkennt auf Schritt und Tritt die Fußspur dessen, der uns dies alles schenkte — zu unserer Freude und zu unserem Nutzen. Wollen wir uns dessen nicht immer dankbar erinnern?

Die „Ehemaligen“ der Calwer Mittelschule trafen sich

Der Weißsche Saal konnte am letzten Samstag die Fülle der aus Calw und von auswärts gekommenen Besucher kaum fassen. Es waren unter den „Ehemaligen“ alle Lebensalter vertreten von 16-80 Jahren. Der Schulleiter Dr. Dürr dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen und für das dadurch bekundete Zusammengehörigkeitsgefühl mit ihrer alten Schule. Besonders warme Begrüßungsworte richtete er an die beiden ehemaligen Leiter der Schule, an den 86jährigen Rektor Beutel und an Rektor Beck. Zweck des Treffens sollte sein, einige unbeschwerte Stunden zu verbringen in Erinnerung an die gemeinsam erlebte Kindheit und Schulzeit. In einer Zeit der krassen Gegensätze, die die Menschen auseinandertreibt, flüchtet man in Gedanken gern in die glückliche Jugendzeit zurück und erinnert sich lächelnd an die kleinen Kindersorgen, die damals allerdings sehr ernst genommen wurden.

Die Ausführungen von Dr. Dürr über die Entwicklung der Schule wurden von Rektor Beck ergänzt. Es ergab sich das folgende Bild: 1887 wurde die Calwer Mittelschule eine staatliche Anstalt. Vorher bestand sie bereits einige Jahre als Privatschule. Sie kann somit auf eine 90jährige Tradition zurückschauen. Krisenzeiten, die besonders auf Lehrermangel in Kriegszeit zurückzuführen waren, wechselten mit Blütezeiten. Stets sahen die an ihr arbeitenden Lehrkräfte ihre Aufgabe l. darin, ihre Arbeit in engste Beziehung zum praktischen Leben zu setzen und 2. in ihren Schülerinnen die rechte innere Grundhaltung zu schaffen, die die Voraussetzung ist für absolute Verlässlichkeit im Beruf und darüber hinaus auch im Zusammenleben in der Familie und in der Volksgemeinschaft. So darf ohne Ueberheblichkeit gesagt werden, daß sich die Calwer Mittelschülerinnen zu allen Zeiten im Beruf und im Leben bewährt haben.

Ein reichhaltiges Programm verschönte den Abend. Es wurde getragen von jetzigen und ehemaligen Schülerinnen. Der Schülerchor erfrachte durch mehrere Vorträge, die Klasse 1 zeigte einen Reigen und eine Flötengruppe, Mädchen der Oberstufe trugen schwäbische Gedichte vor, und es wurde der Schulhim „Urwaldzwerge“ gezeigt. — Frau Frick und Fr. Beck brachten eine Sonate für Klavier und Cello in reinem Zusammenspiel und feinem Einfühlungsvermögen zum Vortrag. Das gleiche gilt für die Blockflötengruppe, die Schwabentänze zu Gehör brachte. Fr. Pfrommer und Fr. Jung plauderten in launiger Weise von Sonne, Regen und seltsamen Gewittern in ihrer Schulzeit, und Fr. Beck besang Calw in Odenform. Gemeinsam gesungene Lieder verstärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl. Dr. Dürr stellte, das wohlgelungene Treffen schließend, in Aussicht, sich in zwei Jahren erneut zusammenzufinden.

Arbeitskräfte gesucht

Bei der Arbeitsamtsnebenstelle Calw sind folgende offene Stellen gemeldet:

Männlich: Mehrere landwirtschaftliche Arbeiter und Pferdeknechte, 1 Hilfsarbeiter für Hühnerfarm; 1 Gärtner, ledig, für Gemüsebau; 1 Gärtner, evtl. kinderloses Ehepaar, für Pension; 2 Zimmerer; 2 Maurer (Sandsteine); 1 Gipser; 1 Maler; 11 Plattenleger; 1 Eisendreher; 4 Flaschner für Karosseriebau oder Blechschlosser; mehrere Automatenreher für Böhringer Automaten oder Dreher zum Anlassen; 1 Nähmaschinenmechaniker; 1 Heizer, ledig (gelernter Schlosser oder Elektriker); 1 Kraftfahrer (Fernlastverkehr); 1 Lagerarbeiter, 16-17 J.; 1 Drechsler für Spielwaren; 1 Langholzfuhrmann; 1 Schneider für Damenmäntel; 1 Bäcker bis 25 J.; 1 Koch-Pâtissier (Beikoch); 1 Konditor-Pâtissier; 3 Jungkötche; 1 Spülburschen; 1 Hotelier bis 30 J.; 2 Uhrmacher oder Feinmechaniker als Uhrstellsetzer.

Weiblich: 2 gelernte Näherinnen; 2 gelernte Repassierinnen; 2 Damenschneider-Gesellinnen; 1 Wäscherin zur Führung einer Mietwäschküche mit Kenntnissen im Heißmangeln; mehrere Hausgehilfen für Privat- und Geschäftshaushalte; 2 Köchinnen für Hotels; 1 perfekte Beiköchin; Aushilfsangestellte für Samstag-Sonntag; 1 Kaffeeköchin für die Saison; 1 Büfettrubeln für die Saison; 6 Serviererinnen für die Saison; mehrere Zimmer- und Küchensmädchen für die Saison.

CALWER TAGEBLATT

Verlag Paul Adolph, Calw, in der Schwübischen Verlagsanstalt in b. H. Lokale Schriftleitung: F. H. Schein. Redaktion und Geschäftsstelle: Calw, Lederstraße 22. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Monats-Bezugspreis: DM 2.80 zuz. 40 Pfg. Trägerlohn

Kein geruhsamer Lebensabend mehr

Alte Handwerker müssen auch heute noch arbeiten

Zwei entscheidende Ereignisse, der Krieg und die durch den Krieg verursachte Währungsreform zwingen heute gerade den selbständig arbeitenden Menschen auch nach Ueberschreitung des 65. Lebensjahres, wo man sich zur Ruhe zu setzen gedachte, weiterzuarbeiten. Nach Mitteilung des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks haben viele selbständige Handwerker, die für das Alter vorgesorgt hatten, durch den Krieg und die Währungsreform alles verloren. Das wird especially bei einem Vergleich der Alterszusammensetzung im deutschen Handwerk.

Während 1939 nur 9,5% der selbständigen Handwerker älter als 65 Jahre waren, belief sich der Anteil dieser Altersgruppe nach der letzten Handwerkszählung im Jahr 1949 auf 13,3%. Das heißt 120 000 Handwerker über 65 Jahre müssen in der Bundesrepublik noch ihren Lebensunterhalt weiterhin verdienen. Auch der Anteil der noch arbeitenden 60- bis 65jährigen Handwerker hat sich etwas erhöht und beläuft sich heute auf etwa 10 Prozent. Im Alter zwischen 30 und 65 Jahren stehen 75 Prozent aller selbständigen Handwerker. Vor dem Kriege waren 82 Prozent aller im Reichsgebiet selbständig arbeitenden Handwerker in diesem Alter. Ihre Abnahme beruht hauptsächlich auf Kriegsverlusten.

Altersaufbau trotzdem gesund

Entscheidend abgenommen hat auch die Altersgruppe der 25- bis 30-Jährigen gegenüber der Vorkriegszeit. Trotzdem sei nach Ansicht des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks der Altersaufbau noch als gesund anzusehen, wenn man die großen Kriegsverluste in Betracht zieht. Im Alter von 25 bis 29 Jahren waren vor dem Kriege 8,1 Prozent aller selbständigen Handwerker, gegenüber 3,7 Prozent im Jahr 1949. Selbstverständlich ist diese Gruppe auch in normalen Zeiten schwach besetzt, da ein junger Handwerker,

der sich selbständig machen will, neben beruflichen Voraussetzungen auch ein paar Mark ins Geschäft stecken muß. Daß diese Gruppe aber nach dem Kriege noch mehr zusammenschumpfte, liegt einmal an den Menschenverlusten des Krieges und zum zweiten an dem Umstand, daß die jungen Handwerker, die aus dem Krieg heil zurückkehrten, viele Jahre der Ausbildung nachholen müssen, die ihnen der Krieg genommen hatte.

Da der Bedarf an handwerklicher Arbeit aber nach dem Kriege nicht geringer, sondern durch den Wiederaufbau und die dichtere Besiedlung des Bundesgebietes eher größer geworden ist, mußten auch aus diesem Grunde die alten Handwerker durch weitere Mitarbeit einen Ausgleich schaffen.

In Württemberg-Hohenzollern

Zur Zeit der großen Nachkriegszählung waren im Land Württemberg-Hohenzollern noch 4456 selbständige Handwerker tätig, die über 65 Jahre alt waren. Auch ein großer Teil der 3547 Handwerker, die im Alter von 60 bis 65 Jahren stehen, haben sich damit abgefunden, daß ein geruhsamer Lebensabend für sie vorerst kaum in Frage kommt, daß sie bis in ein hohes Alter rastlos tätig sein müssen, um wieder aufzuholen, was die Währungsreform vernichtete. Von den insgesamt 30 690 selbständigen Handwerkern des Landes Württemberg-Hohenzollern sind 21 837 im Alter von 30 bis 60 Jahren.

Im Alter von 25 bis zu 30 Jahren arbeiten 804 Handwerker selbständig. Eine Gruppe, die sich gegenüber der Vorkriegszeit nur unwesentlich verändert hat, sind die selbständigen Handwerker im Alter unter 25 Jahren. Im Land Württemberg-Hohenzollern haben es beispielsweise 46 junge Handwerker bereits vor Vollendung des 25. Lebensjahres zum eigenen Betrieb gebracht.

Zur Wahrung der Interessen des Mittelstands

Ausschüttung der Gewerbe- und Handelsvereine des Kreises in Neuenbürg

Neuenbürg. Letzte Woche trafen sich die Vorstände und Ausschussmitglieder der Gewerbe- und Handelsvereine des Kreises Calw in Neuenbürg, um verschiedene aktuelle Fragen zu besprechen. Der Vorstand des Handels- und Gewerbevereins Neuenbürg, Zimmermeister Krebs, begrüßte die Erschienenen, darunter die Bürgermeister Erlenmaier (Neuenbürg) und Breitling (Nagold).

In einem schriftlichen Referat erörterte dann Fabrikant Kapp, Vorsitzender des Gewerbevereins Nagold und Mitglied des Landesausschusses der Gewerbe- und Handelsvereine, aktuelle Probleme, so u. a. die Investitionshilfe und die Forderungen der Gewerkschaften auf das Mitbestimmungsrecht. Zu letzterem stellte er fest, daß die Arbeiterschaft im Allgemeinen zu wenig oder doch nur einseitig über die Bestrebungen des DGB informiert sei. Fabrikant Kapp kritisierte besonders die Förderung der Gewerkschaften, wozu in größeren Betrieben auch Betriebsfremden Funktionären der Gewerkschaftsbewegung ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt werden soll. Es könne nicht ausbleiben, daß solche Funktionäre nicht die wirtschaftlichen Interessen des Betriebes, sondern die Interessen ihrer Organisation in den Vordergrund ihrer Arbeit stellen. Die Arbeiterschaft selbst jedoch stelle eine solche Forderung nicht. In diesem Zusammenhang stellte der Redner fest, daß auch der Streik der Zeitungsdrucker eine rein diktatorisch von oben herab befohlene Maßnahme gewesen ist

und mit demokratischen Methoden nichts gemein hatte.

Weiter berichtete Fabrikant Kapp von der Vorstandssitzung in Stuttgart und sprach die Hoffnung aus, daß der seit langem geplante Empfang einer Abordnung der Handels- und Gewerbevereine bei Vizekanzler Blücher in absehbarer Zeit zustande komme. Den Handels- und Gewerbevereinen in Wildbad und in Calw legte er nahe, sich ebenfalls dem Landesverband anzuschließen.

In der folgenden Diskussion machte Zimmermeister Krebs den Vorschlag, auch den Rundfunk für die Belange des Handwerks zu interessieren, damit er in Reportagen und sonstigen Sendungen die Öffentlichkeit mit den Problemen dieses Berufsstandes vertraut machen könne, ähnlich wie es im Landfunk bereits für die Landwirtschaft getan wird. Weiter bedauerte Vorsitzender Krebs, daß der Hausierhandel, aber auch der Behörden- und Werkhandel immer mehr an Umfang gewinne.

Bürgermeister Erlenmaier stellte daraufhin fest, daß es in der Hand der Bevölkerung selbst liege, den Hausierhandel einzudämmen, in dem sie nicht immer aus Gutmütigkeit bald jenem Hausierer eine Kleinigkeit abnehme. Des weiteren müsse mit der Ausgabe von Wandergewerbebescheinungen weit vorsichtiger verfahren werden; so sei es völlig absurd, einem Mann, der gesund und arbeitsfähig ist, einen Wandergewerbebeschein zu geben. Weiter empfahl er den Gewerbevereinen, sie mögen doch an die örtlichen Behörden herantreten, damit diese durch entsprechende Hinweisschilder den Hausierhandel in ihren Räumen grundsätzlich abstellen.

In langer, bis tief in die Nacht dauernder Aussprache wurden diese und noch viele andere Probleme erörtert. Immer wieder klang der Wunsch durch, daß sich die Gewerbevereine um eine Vertretung ihrer Interessen auf Landes- und Bundesebene bemühen müssen, um die Existenz des gewerblichen Mittelstandes zu schützen. Allerdings wurde es abgelehnt, dies auf dem Wege über eine neu zu bildende Partei anzustreben, sondern die berufständischen Interessen sollen unabhängig von politischer Zielsetzung verfochten werden.

Unsere Gemeinden berichten

Althengstett. Pfarrer Hermann, der nunmehr 17 Jahre hier tätig ist, wird unsere Gemeinde in den nächsten Wochen verlassen. Es ist ihm die freigewordene Pfarrstelle im Untertisingen, Kreis Nürtingen, übertragen worden.

Beinberg. Johann Aldinger feierte seinen 84. Geburtstag. Der Jubilar, der viele Jahre das Amt eines Gemeinderats bekleidete, ist noch erfreulich rüstig. — Michael Lutz konnte dieser Tage seinen 75. Geburtstag begehen. Der hiesige Gesangsverein und die Feuerwehrkapelle Bad Liebenzell ehrten ihn durch ein Ständchen.

Ebhausen. Ein 13jähriges Mädchen verunglückte in der Nähe des Neubaus Wurster auf der Bundesstraße, als es vor einem beladenen Heuwagen über die Straße lief und dabei von einem überholenden Pkw erfaßt wurde. Die Verunglückte mußte sofort ins Kreiskrankenhaus Nagold eingeliefert werden.

Nagold. Die Kanalisationsarbeiten im Stadteil Iselshausen wurden an die bei der Waldackkorrektur beschädigte Firma Holzmann & Co. vergeben. — Der Gewittersturm am Freitag riß beim Bahnhofstempelwerk einen Draht der Hochspannungsleitung nieder, so daß er über die Geleise zu liegen kam. Bis zur Behebung des sehr gefährlichen Schadens mußte der Zugverkehr unterbrochen werden.

Altensteig. Am Doppelhaus Bürger-Frick in der Burgstraße konnte zum Wochenende das Richtfest gefeiert werden. Zimmermeister Wackenhut hielt den Richtspruch nach altem Brauch. — Am Samstag und Sonntag war in Altensteig Großverkehr zu verzeichnen. 650 Betriebsangehörige der Heinkel-Werke, Zuffenhausen, verlebten hier frohe Stunden, die ihren Höhepunkt mit einem Konzert im Stadtpark und dem Zuge durch die Stadt, den die Musikkapelle anführte, erreichten.

Im Spiegel von Calw

Zuchtfreunde auf Schwarzwaldjahrt

Die Mitglieder des Geflügel- und Kaninchenzüchtereivereins Heilbronn besuchten am Sonntag in zwei großen Reisekraftwagen die Calwer Zuchtfreunde. Nach einer Stadtführung und einem Höhen Spaziergang unter Führung einheimischer Vereinsmitglieder, die von den Gästen mit einer Heilbronner Weinspende erfreut wurden, schiednen diese nach Einnahme der Mittagsmahlzeit mit den besten Eindrücken zur Weiterfahrt nach Wildbad.

Auch Hirsau im Bahnbusverkehr

Seit Sonntag ist mit Inkrafttreten des neuen Fahrplans für den Bahnbusverkehr nach Stuttgart auch der Luftkurort Hirsau als Haltepunkt in die nun bis nach Bad Liebenzell ausgedehnten Fahrten des „Calwer Nikolaus“ einbezogen. Die Abfahrtszeiten nach Stuttgart sind wochentags ab Hirsau 13.53 und 21.08, sonntags 9.08 Uhr. Aus Stuttgart treffen die Kurswagen in Hirsau ein: wochentags 13.12 und 20.37 Uhr, sonntags 8.37 Uhr.

Meldeschluss für Landesturnfest 20. Juni

Der Meldeschluss für die Mitwirkenden und Besucher des Landesturnfests in Schwinnlingen ist auf 20. Juni festgesetzt. Der Untere Schwarzwald-Nagold-Turgau weist darauf hin, daß auch Zuschauer sich über ihres Verein an diesem Termin halten müssen.

Das Programm des Volkstheaters

Morgen, Mittwoch, und am Donnerstag läuft im „Volkstheater Calw“ die Filmprobe „Wildwest in Oberbayern“. Joe Stöckel, Lucie Englisch, Beppo Brehm und Rud. Platte sind die Hauptakteure des von ausgelassener Laune sprühenden dörflichen Spiels.

Nachfeier in Bad Liebenzell

Ein Teilnehmer am festlichen Empfang der neuen Bäder-Einzüge in Pforzheim schreibt uns:

In Pforzheim waren die Bahnsteige gedrängt voll von Menschen, als die Bäderzüge unter den Klängen der Feuerwehrkapelle in den Bahnhof einfuhren. Oberbürgermeister Dr. Brandenburg, Herr Weidenbach, der Leiter des Verkehrsvereins Pforzheim, und Bürgermeister Klepser begrüßten die Gäste der Züge in herzlichen Ansprachen. Sie dankten besonders der Bundesbahn für ihre Mitarbeit und sprachen dabei die Hoffnung aus, daß die Züge zu einer dauernden Einrichtung werden mögen. Bürgermeister Klepser wies in seiner Ansprache, die ebenso wie die Ansprachen der anderen Herren vom Südwestfunk aufgenommen wurde, auf die große Bedeutung der Bäderzüge für die Bäder und Kurorte des Nagoldtales hin. Ein Sprecher der Eisenbahndirektion Stuttgart dankte für die fertliche Begrüßung. Nach den Ansprachen sang der Pforzheimer Männergesangsverein „Schwarzwaldsche“ einige Lieder. Anschließend bot die Trachtengruppe Bad Liebenzell hübsche Volkstänze.

Die Mehrzahl der im Bahnhof Pforzheim erschienenen Gäste fuhr dann mit dem Bäderzug nach Bad Liebenzell, wo sie von der Stadtkapelle mit klingendem Spiel und von einer großen Menge begrüßt wurden. Bürgermeister Klepser wünschte in einer Ansprache auf dem Bahnsteig dem Zug gute Fahrt bis Konstanz und drückte dabei den Wunsch aus, daß der Bäderzug täglich erholungsbedürftige Gäste nach Bad Liebenzell bringen möge. Dann ging es im fröhlichen Zug mit der Stadtkapelle zu den Kuranlagen. Bürgermeister Klepser hatte die Herren der Bundesbahn und der Verkehrsverbände, die entscheidend dazu beigetragen hatten, daß dieser Festzug der Ost-Schwarzwaldbahn gefeiert werden konnte, zu einem Zusammensein auf der Kurhausterrasse eingeladen.

Wunschkonzert im Kursaal Hirsau

Hirsau. Ein abendfüllendes Programm verspricht das Kurochester mit dem am Mittwochabend stattfindenden Wunschkonzert. Aus den zahlreich eingegangenen Hörerwünschen wurde eine Auswahl besten Musikgutes gewählt. Dem auf beachtlicher Höhe stehenden Können des Kurochesters ist dabei in reichem Ausmaße Gelegenheit gegeben, den guten Kontakt mit den Zuhörern weiter zu vertiefen und sich einen noch größeren Kreis musikkundiger Gäste zu verschaffen.

DANKSAGUNG
Allburg, den 18. Juni 1957
Für die vielen Beweise inniger Liebe und Anteilnahme während der Krankheit und beim Heilgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter
Katharine Mohr geb. Lutz
Danke wir herzlich. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Beck für die tröstlichen Worte, dem Chor, den Herren Ehrenträgern für den letzten Liebesdienst, für die Kranz- und Blumenspenden sowie allen von nah und fern, die sie zu ihrer Ruhestätte begleitet haben.
Im Namen aller Angehörigen: Job. Georg Mohr

Omnibus - Hammann
Bad Tolzsch Telefon 176
Sonntag, 22. Juni
Fahrt nach Ludwigshafen
zum Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft
Eintrittskarten vorhanden
Fahrpreis DM 7,-, Abfahrt 9 Uhr
Um sofortige Anmeldung wird gebeten

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw
Postkarten
Briefbogen
Rundschreiben
Rechnungen
Prospekte
Aufträge werden auch Ledertstraße 28 (Gedächtnisstraße) angenommen

Preiswert zu verkaufen:
viele Bett-, großen Wandspiegel, Nachtschubladen, Gasofen 28, Spülmaschine, verschied. Vorhänge, 2 Stühle, Zimmerlampe, Eisenwerkzeug.
Hirsau, Liebenzeller Straße 42/II
Eine mit dem 2. Kalb 35 Wochen trüchtige
Schaffkuh
verkauft
Fritz Küttel, Gechingen